BEILAGE ZUM ›BAUMEISTER‹
SEPT. 1936 • MONATSHEFTE FÜR BAUKULTUR UND BAUPRAXIS • HEFT 9

GRUNDSÄTZLICHES ZUR DORFSIEDLUNG LANGENHORST

VOR VELBERT IM BERGISCHEN LAND

Von Architekt Regierungsbaumeister Paul Fliether, Hamburg

Der Sprachgebrauch der letzten Jahre hat mit Siedlung alles das bezeichnet, was von der bäuerlichen Seßhaftmachung angefangen bis zum mehrgeschossigen städtischen Wohnungsbau von Interessenten- oder Berufsgruppen unternommen wurde. Wenn auch das gesamte Bestreben einem gemeinsamen Urgrund entspringt, so müssen doch die Einzelgebiete klar abgegrenzt werden, damit nicht ihre Wertigkeiten und Erfahrungen durcheinandergebracht werden und nicht Mißerfolge oder Irrtümer im Einzelfall das ganze Wollen beeinträchtigen.

Die Aufgabe ist: Streben nach einem gesunden Volk durch Wiederherstellung der natürlichen Bindungen. Das ist Volkwerdung durch Auflösung der wurzellosen Masse Mensch zu Einzelwesen, welche sich wachstumsmäßig in allen ihren Lebensbedingungen volksverbunden fühlen. Die sich daraus ergebende Naturverbundenheit bildet Grundlage und Hintergrund für Volk, Familie, Heim und Heimat und daraus die Zusammenschau, die Weltanschauung. Für den Bauernstand ist die Sicherung des Grund und Bodens und damit seine ewige Bodenverbundenheit durch das Erbhofgesetz gegeben. Für das „Stadtvolk" in seinen vielen Spielarten — Landstädter, Kleinstädter, Großstädter, Industriestädter — bleibt die zu erstrebende Verbindung mit der Heimatscholle die große Aufgabe, die gelöst werden muß. „Entstädterung" ist das Schlagwort der jüngsten Zeit für dieses umfangreiche Arbeitsgebiet.

Mit Siedlung sollte man hierbei nur den Weg bezeichnen, der über die Deckung des Wohnbedarfs in einem Eigenheim hinaus dem werktätigen Menschen Grund und Boden in einer Weise und einem Umfang zu eigen gibt, daß er sinnvollen Dienst an der Erde zu leisten vermag. Es muß gewährleistet sein, daß dieser Sinn im Siedler in jedem Fall erfüllt wird, daß also die Eignungsauslese zuverlässig zu neuer, echter Lebenshaltung führt. Bei dem knappen Lebensraum des deutschen Volkes können Versuche mit deutschem Boden nicht gemacht werden. Darüber hinaus verbietet der knappe Lebensraum einen Umfang der Siedlung, wie sie in früheren Zeiten dem Bergmann des Ruhrgebiets oder dem Heimarbeiter des Bergischen Landes mit Eigentumsgrößen zur Verfügung stand, die eine Kuhhaltung einschließlich der Überwinterung ermöglichten.

Es muß ein neuer Menschentyp heranwachsen, der trotz bescheidener Besitzverhältnisse weitschauender Gesinnung bleibt und in echtester Weise im Heimatboden wurzelt. Die Größe der Gesinnung ergibt sich aus der Gemeinschaft, aus dem großen Raum, der jedem gehört, der sich dieser Gemeinschaft verbunden fühlt.

Diese Überlegungen führten zur Siedlung Langenhorst bei Velbert. Sie führten dazu, ein Dorf zu bauen als der kleinstmöglichen organischen Gemeinschaftsform, ein Dorf mit eigenem geistigen und wirtschaftlichen Schwerpunkt. Sie führten dazu, über die wirtschaftsstatistische und kanzleimäßige Auslese hinaus die Eignungsprüfung einzusetzen, welche untrüglich Lebenskraft und Standhaftigkeit des Einzelnen und seinen Willen zur Gemeinschaft nachweist: die Selbsthilfe.

Selbsthilfe ist Nachbarnhilfe bei der Aufschließung des Landes und beim Bau der Häuser, Selbsthilfe ist Hilfeleistung am Ganzen. Sie ist keine Erfindung der Neuzeit, sondern uraltes Brauchtum und war früher im Bergischen Land Gesetz.

Die Siedler von Langenhorst sind zumeist Stammarbeiter aus den Fabriken Velberts. Sie lassen sich von ihren Arbeitgebern für ein Jahr beurlauben. Erwerbslose Kameraden nehmen für diese Zeit ihre Plätze ein, und sie selbst beziehen während des Siedlerjahres nichts als die Erwerbslosenunterstützung mit einem geringen Zuschuß, den die Stadtverwaltung zur Verfügung stellt. Die Arbeitgeber sichern ihnen gerne Wiedereinstellung zu, da es sich um ihre besten Leute handelt, deren Fähigkeiten durch das Siedlerjahr nur noch gesteigert werden. Dieses Jahr harter Arbeit bei geringstem Einkommen mit dem ständig gegebenen Zwang zur Einordnung ist die untrügliche Probe auf die Eignung. Sämtliche Arbeiten vom Steinebrechen und Ziegelbacken bis zum Dachdecken werden ausgeführt. Die notwendigen Poliere zum Anlernen und zur Leitung der einzelnen Facharbeiten werden aus den Geldern derjenigen bezahlt, die als Spezialisten in ihren Fabriken unersetzbar sind und ihre Hilfeleistung in Form von Barzahlung stellen.

Dieser Bauvorgang ist von wesentlicher Bedeutung für die Gestaltung, da hier die schaffende Arbeitskraft nicht von einem starren Verdingungsschema behindert wird. Es kann an Ort und Stelle am Naturmodell gewissermaßen gestaltet und das zeichnerisch Entworfene lebensvoll umgeformt werden. Daß dies nicht nur unter den Augen, sondern auch mit eigenen Händen der „Bauherren" geschieht, gewährleistet am Schluß einen außerordentlichen Einklang von Haus und Bewohner. Es macht jedoch auch notwendig, daß der Architekt in ständiger innerlicher Fühlung mit solchen Bauherren steht. In Langenhorst ist mein Mitarbeiter Voß nicht nur Tag für Tag bauleitend anwesend, er ist gleichzeitig auch im Sinn der Weltanschauung geistiger Siedlerführer.

Die äußere Gestaltung der Siedlung im Gesamt- und Einzelplan ist das Bemühen, Bindungen wieder lebendig zu machen, welche allein die Sicherheit einer stetigen Entwicklung gewährleisten. Es sind wenig Anhaltspunkte für ein solches Schaffen gegeben. Der Siedler dieser Auffassung steht gewissermaßen am Anbeginn seiner neu zu formenden Lebenshaltung. Die Einheit der Lebenshaltung mit Haus und Hof ist das Hochziel. Da solche Lebenshaltung allmählich zur Klarheit wachsen muß, kann die endgültige Gestaltung von Haus und Hof, die Urform gewissermaßen, nicht vorweggenommen werden; sie würde sonst totes Schema.

Wir bemühen uns, dieser Lebenshaltung Richtung zu geben, eine Richtung, welche zur Naturverbundenheit in ursprünglichster Form führt. Bindende Anhaltspunkte sind für uns die Bauüberlieferungen des Bergischen Landes und die Gegebenheiten der Landschaft, welche in ständiger Einfühlung in die hier wachsende Gemeinschaft zur Gestaltung führen. Jeder Siedler erhält 1200 bis 1400 qm Gartenland und anteilig dieselbe Größe an Allmende. Die menschlichen Abgänge werden trocken kompostiert und im übrigen zum Versickern gebracht. Diese

aus unserer Gesamtlage entstehenden Gegebenheiten, die vielfältig erprobt sind, bewahren uns vor der Versuchung, kleinbäuerlichen Dilettantismus zu treiben. Andererseits müssen viele falsche Sehnsüchte, geboren aus verstädterter Zivilisation, erkannt und bekämpft werden. Wir lehnen es ab, kleinliche Wünsche zu berücksichtigen. Wir bauen keine Terrassen und Veranden. Der Siedler will nicht mit Abstand und aus dem Abstand die Natur beschaulich genießen, sondern er will ihr dienen und sie und ihre tiefere Schönheit erarbeiten. Wir bauen auch keine Garderoben und Windfänge und alles das, was die kleinen Häuser tatsächlich klein und eng machen könnte. Wir bemühen uns, den relativen Maßstab möglichst groß zu halten. Wir legen die Siedlerfrau nicht auf Ganglinien und auf abgezirkelte Handreichungen fest. Wir lassen der Familie in ihrem Gehäuse den ihr gebührenden Spielraum zur eigenständigen Gestaltung.

Die Gegebenheiten der Landschaft haben bereits zu 16 verschiedenen Grundrißlösungen geführt, welche nicht dem Spieltrieb des Architekten, sondern eben dem Zwang von Gelände und Himmelsrichtung entspringen. Derselbe Zwang führt zu Maßnahmen in der Gesamtgestaltung, die nur durch den Gemeinschaftssinn der Bauenden möglich sind. Die weiträumige Gestaltung der Straßenbilder ist nur dadurch möglich, daß der einzelne Besitzer einen Teil seines Grundstückes als rasenbewachsenen Weidestreifen uneingefriedigt dem Gesamteindruck zur Verfügung stellt. Und wenn das Gesamtbild verlangt, daß an einer gewissen Stelle ein Hauskörper von gewisser Größe und Ausdehnung stehen muß, der vielleicht teurer als üblich ist, so macht eben dieses Verständnis des Ganzen begreiflich, daß die Gemeinschaft aller einen solchen Mehraufwand zu tragen hat, und nicht der Einzelne, den das Los trifft, dort zu wohnen. Das Bergische Land ist nicht mit Zirkelschlag und Theodolit und Nivellierinstrument geschaffen. Mit geometrisch abgezirkelten Baublöcken, mit Reißschiene und Kurvenlineal allein kann man hier ein Dorf nicht planen, man verstieße gegen die Gesetze der Landschaft. Dammaufschüttungen und tiefe Einschnitte würden das Gesicht der Landschaft in sträflichem Maße vergewaltigen. Die Einordnung in sie, die Unterstreichung ihrer natürlichen Struktur durch die Häuser der Menschen soll der Siedlung ihren eigenen Sinn geben. Die bewußt großräumige Gestaltung der Gesamtanlage, die weiträumige Stellung der Häuser trotz schmaler Straßen soll bei verhältnismäßig kleinem Eigentum dem Einzelnen die Beengtheit und Kleinlichkeit nehmen. Die Straßen laufen so, wie der Bergrücken es verlangt. Sie laufen so, daß sie die ganze Siedlung zu einem Wesen zusammenschließen. Die Gesamtlage steigert sich zum Berg hin und kreist gewissermaßen um den Schwerpunkt. Hier, im Herzen des Dorfes, befinden sich die Werkstätten und Läden der Handwerker, Post und Sparkasse und Verwaltungsräume der Mutterstadt. Hier gibt es kein Nachtcafé und keine Tanzbar, aber hier wird einmal ein anständiges Dorfwirtshaus gebaut. Hier, am Festplatz, am Dorfanger, steht die Schule und hier soll auch als Krönung von menschlicher Gemeinschaft und Landschaft das Gemeinschaftshaus stehen. Das äußerliche Bild soll Ausdruck sein des Zusammengehörigkeitsgefühls der Siedler, ein Symbol der Einordnung menschlicher Gemeinschaft in die Natur.

So bemühen wir uns um die Schöpfung des Siedlerdorfes als einer bewußt neuen Form der Verwurzelung des deutschen Menschen im Heimatboden, als Teilbeitrag zur Lösung der Gesamtfrage des städtischen Menschen. Wenn der Versuch gelingt, so gelingt er für das Bergische Land und seine Menschen. Andere Landschaften mit anderen Menschen werden um ihren Gestaltungsausdruck mit gleicher Mühe ringen müssen.

DIE DURCHFÜHRUNG DER DORFSIEDLUNG LANGENHORST

VOR VELBERT IM BERGISCHEN LAND

Von Dipl.-Ing. Gustav Oetzbach, Stadtbaurat in Velbert

Das niederbergische Land südlich der Ruhr, das Hochplateau mit Velbert als Mittelpunkt, ist eine wirtschaftliche Einheit eigenen Gepräges. Seine entscheidende Bedeutung erhält Velbert als Hauptstandort und Mittelpunkt der deutschen Schloßindustrie, die hier mit etwa 75—80% ihrer Gesamterzeugung konzentriert ist. Mit der Schloßindustrie entwickelte sich gleichzeitig die nah verwandte Herstellung von Baubeschlägen und schließlich als dritte Erzeugungsgruppe in diesem Gebiet die Herstellung von Eisen- und Temperguß.

Für diese drei Erzeugungsgebiete haben im niederbergischen Wirtschaftsgebiet rund 200 Betriebe ihren Sitz mit einer Normalzahl von rund 15000—18000 Arbeitern. Bei einem durchschnittlichen Lohnanteil von 33—38% vom Herstellungswert des Fertigprodukts gehört die Velberter Industrie zu den arbeitsintensiven Industrien. Von den beschäftigten männlichen Arbeitskräften sind etwa 80% hochwertige und hochbezahlte Facharbeiter. Diese Facharbeiter sind naturgemäß zum allergrößten Teil Stammarbeiter, bei denen die Sehnsucht nach eigener Scholle erfahrungsgemäß sehr groß ist.

Diese Tatsache allein läßt Velbert als Mutterstadt für Siedlungen besonders günstig erscheinen. Hinzu tritt aber noch eine besonders schlimme Wohnungsnot. Die Bautätigkeit sonderlich der letzten Jahre konnte in erster Linie aus Gründen der Geldbeschaffung nicht Schritt halten mit dem Anwachsen der Industrie, so daß Velbert mit 31000 Einwohnern heute 1400 selbständige Haushaltungen mehr aufweist, als Wohnungen vorhanden sind. Verglichen mit den Verhältnissen vor 1914 bedeutet das ein Fehlen von rund 1100 Wohnungen. In dieser Ziffer ist aber nicht enthalten der Bedarf, der sich bei einer wünschenswerten Verlegung aller derjenigen Familien, die den Willen zum Kinde haben, aus der üblichen Zweizimmer-Wohnung (Schlafzimmer und Wohnküche) in eine Dreizimmer- oder der gesteigerten Kinderzahl entsprechende Mehrzimmer-Wohnung ergeben würde. Weiter ist in der Wohnungsbedarfziffer nicht enthalten der Bedarf an Wohnungen für die vielen tausend Velberter Werksangehörigen, die noch auswärts in den benachbarten Großstädten, teilweise bis zu 30 km Entfernung, wohnen und gern auf den schönen niederbergischen Höhen eine Heimstätte erwerben möchten. Insgesamt darf man den Bedarf an Wohnungen bei gleichbleibender Wirtschaftslage, Hochhaltung der Eheschließungsziffer und sorgfältiger Pflege aller bevölkerungspolitischen Maßnahmen zur Zeit und für die nächsten Jahre in Velbert auf 1500 bis 2000 Wohnungen annehmen.

Wenn dieser große Bedarf augenblicklich noch nicht zu katastrophalen Verhältnissen geführt hat, so mögen dafür folgende Gründe vorhanden sein:

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung haben in der Velberter Industrie die Zahl der Arbeitslosen fast auf einen Normalstand herabgedrückt. Die wirtschaftlichen Auswirkungen auf den einzelnen, der meist auch noch Schulden aus den vergangenen Jahren abzudecken hat, werden diesen aber erst in den kommenden Jahren daran denken lassen — den Neuvermählten auch wohl erst nach der Geburt von Kindern —,

seine Wohnungsverhältnisse aufzubessern. Viele Hunderte Jung-Eheleute wohnen bis zur völligen wirtschaftlichen Erstarkung, die den ungetrübten Besitz einer selbständigen Wohnung zuläßt, zunächst noch in der größeren elterlichen oder schwiegerelterlichen Wohnung. Diese solide Auffassung hat zum größten Teil ihren Grund in der Gewährung der Ehestandsdarlehen, die in den Kreisen der Neuvermählten die Freude am sorgenfreien Besitz schönen Hausrates in einem Maße geweckt hat, daß man das Streben dieser Kreise nach einem schönen, zweckmäßigen Heim, sobald die materiellen Bedingungen erfüllt sind, nur zu gut verstehen kann.

Für die Stadt Velbert ergibt sich hieraus die Aufgabe, rechtzeitig Schritte zur Verhinderung noch drückenderer Wohnungsnot zu unternehmen. Die Gefahr liegt nahe, hierbei in dieselben Fehler zu verfallen, die in der Systemzeit gemacht wurden durch das Bauen von Wohnmaschinen. Es kommt nicht darauf an, einfach Wohnungen, gleich welcher Art, zu bauen, es kommt vielmehr darauf an, den Menschen durch die Wohnung zugleich zu verwurzeln mit dem Boden, mit seiner Heimat und nicht zuletzt auch mit seinem Volke. Das Primäre, das bei allem Planen und Vorsorgen entscheidend sein muß, ist also der Mensch. Da dieser Forderung das Siedeln am ehesten gerecht wird, gilt es auch in erster Linie, dieser Art der Wohnungsbeschaffung das besondere Augenmerk zuzuwenden.

Durch die wirtschaftliche Struktur Velberts hat der Siedlergedanke schon früh Wurzel gefaßt und sehr gute Ansätze gezeigt. Schon 1930 entsteht eine erste Randsiedlung durch Erwerbslose, mit Selbsthilfe gebaut. Es handelt sich hierbei um 10 Stellen an der „Wildenburg" mit je 400 qm Landzulage. Der Finanzierungsplan sieht folgendermaßen aus:

Hauszinssteuer-Hypothek	2100 RM.
Grundstückskaufpreis-Hypothek	400 „
Eigenkapital	150 „
Selbsthilfe	1500 „
	4150 RM.

Im Jahre darauf wird eine ähnliche Siedlung, wiederum mit 10 Stellen, an der „Losenburg", ebenfalls am Stadtrande gelegen, errichtet. Der Finanzierungsplan bleibt der gleiche, auch kommt derselbe Haustyp zur Anwendung, während die Landzulage auf das Doppelte, auf 800 qm vergrößert wird.

Die Selbsthilfe hat sich bei beiden Siedlungen zweifellos bewährt. Nicht nur, daß sie das sonst notwendige Eigenkapital in hervorragendem Maße ersetzt, die Selbsthilfe erweist sich vor allen Dingen auch als vorzügliches Mittel zur Auswahl der Siedler. Die Arbeit am Hause erfordert ein erhebliches Maß von Fleiß und einen starken Glauben. Wer nicht unbedingt den Willen zur eigenen Scholle mitbringt, scheidet sich durch die großen Opfer, die gebracht werden müssen, nach kurzer Zeit von selbst aus. Besonders tritt aber auch in die Erscheinung, daß diese Selbsthilfe ein sehr gutes Erziehungsmittel zur Gemeinschaft darstellt. Gerade bei einer Siedlung kommt es sehr darauf an, daß das nachbarliche Verhältnis zwischen den Siedlern ein gutes ist. Die lange Zeit gemeinsamen Bauens lehrt die Menschen, sich in allen Eigenarten und Unarten kennenzulernen, und die gemeinsame Not und das gemeinsame Ziel bilden echte Kameradschaften, die auch über die Bauzeit hinaus sich als beständig erweisen.

So ist es natürlich, daß die Selbsthilfe als wesentlich für das Siedeln überhaupt beibehalten bleibt. Auch ließen sich Schwierigkeiten überwinden, die anfänglich aus Kreisen der Handwerker gemacht wurden, die in der Selbsthilfe eine Schädigung ihres Geschäftes erblickten. Bei entsprechender Aufklärung gelang es aber leicht, die betreffenden Kreise zu beruhigen, um so eher, als sie einsehen mußten, daß auf anderem Wege das notwendige Eigenkapital nicht zu schaffen war. Den Einsichtigeren aber leuchtete sofort der hohe erzieherische Wert der Selbsthilfe ein. Heute ist es so, daß die Stammarbeiter sich für die Dauer der Bauzeit aus dem Betrieb, in dem sie beschäftigt sind, beurlauben lassen. Erwerbslose treten dafür an ihre Stelle, und sie nehmen das harte Los auf sich, nur von Erwerbslosen-Unterstützung zu leben. Sie erhalten nebenher nur die bekannte Pflichtarbeiterzulage in Höhe von 4 RM., wovon die Stadt 30% trägt und 70% der Kreis als Bezirksfürsorgeverband. Vom Arbeitsamt werden zur Zeit auch keine Schwierigkeiten mehr gemacht, nachdem der Einwand der „nicht echten" Erwerbslosigkeit durch entsprechende Bescheide höheren Ortes ausgeräumt wurde.

Die Landzulage von zunächst 400 qm und später 800 qm ist jedoch zu gering. Auch steigt der Anspruch an Wohnraum, je länger die Menschen auf ihrer Stelle wohnen. Es muß überhaupt von vorneherein Rücksicht genommen werden auf das Wachsen der Familie. Als man daher zu einer neuen Siedlung „Im Bleck" mit 24 Stellen schreitet, vergrößert man die Wohnfläche von 44 qm auf 52 qm und den Stall von 5 qm auf 6 qm. Als Landzulage erhält der Siedler hier bereits durchschnittlich 1200 qm. Bei dieser Siedlung tritt die Stadt wieder als Trägerin auf. Die Durchführungsgarantie übernimmt die Rheinische Heimstätte. Finanziert werden die Stellen erstmalig durch ein Reichsdarlehn in Höhe von 2500 RM., dann durch eine nachgeordnete städtische Grundstückshypothek in durchschnittlicher Höhe von 400 RM. Als Selbsthilfe können auch hier wieder 1500 RM. angesetzt werden. Im Jahre 1933 wird dann der Grundstein gelegt zu einer vierten Siedlung, „In der Dalbeck", diesmal mit 28 Stellen. Es werden dieselben Typen verwandt, nur gibt man jetzt schon dem Siedler 1400 qm Land. Die Finanzierung ist die gleiche wie bei der vorherigen Siedlung, jedoch ist hier das Reichsdarlehn schon um 250 RM. gekürzt. Diese Kürzung kann aber noch wettgemacht werden durch weiter verstärkte Selbsthilfe. Die Siedler haben mittlerweile begonnen, einen großen Teil des Baumaterials selbst zu gewinnen. Sie arbeiten in Steinbrüchen und stellen auch selbst Ziegelsteine her.

Die nationalsozialistische Bewegung gibt dann nach der Machtergreifung dem ganzen Siedlungsgedanken neuen Auftrieb. Es wird vor allen Dingen erkannt, daß es nicht richtig ist, am Rande der Stadt hier und dort kleinere Siedlungen zu errichten, die nicht in der Lage sind, ein selbständiges Leben zu entfalten, das auch kulturell wertvoll ist. Die Siedler brauchen zudem eine besondere Schulung, die sich naturgemäß nur dann wirksam gestalten läßt, wenn die Gemeinschaft so groß ist, daß sich die Veranstaltung besonderer Lehrgänge lohnt und daß die Möglichkeit vorhanden ist, aus der Reihe der Siedler selbst geeignete Führernaturen zu gewinnen. Auch besteht leicht die Gefahr, daß in einer Stadtrandsiedlung ein Stadtteil entsteht, der durch seine Sonderstellung aus dem Rahmen der Volksgemeinschaft herausfällt. Genau so, wie ein Villenviertel oder ein Arme-Leute-Viertel oder eine Arbeiterkolonie abgelehnt werden sollte, muß auch ein „Siedlerviertel" im schlechten Sinne des Wortes abgelehnt werden.

Wenn innerhalb einer Siedlung ein kulturell wertvolles Leben sich entfalten soll, dann gehören alle Berufsschichten in eine Dorfgemeinschaft. Alle Einrichtungen, die ein selbständiges Gemeindewesen besitzen muß, müssen auch in einem solchen Dorfe vorhanden sein. Es gehört also in eine Siedlung nicht nur der Stammarbeiter, der die Siedlung als Nebenberuf betreibt, es gehört in die Gemeinschaft hinein auch der Handwerker, der Metzger, der Bäcker, der Schuhmacher, der Schneider, der Händler, der Angestellte, der Beamte, der Lehrer, der Arzt, kurz, alle Berufsstände, die in einer selbständigen Gemeinschaft vertreten sein müssen. Ist die Siedlung groß genug, dann wird die Errichtung einer Schule von selbst notwendig werden. Der Lehrer muß dabei an dem Leben der Siedlung regsten Anteil nehmen, was er nur kann, wenn er in der Siedlung ebenfalls sein Eigenheim

besitzt. Vor allen Dingen aber braucht das Dorf zur Pflege der Gemeinschaft und zur Erziehung im nationalpolitischen Sinne sein Gemeinschaftshaus.
Diesen Zielen soll die Siedlung Langenhorst in hervorragendem Maße gerecht werden. Sie rückt so bewußt von jenen Ansätzen des Siedelns hin zu einem ganzen Siedeln.
Als Erstes muß zur Erreichung des vorgenannten Zieles der nötige Raum geschaffen werden. Da die Dorfsiedlung auch äußerlich ein geschlossenes Bild abgeben soll, kommt ein Gelände, das direkt an die Stadt angrenzt, nicht in Frage. Vielmehr muß Vorsorge getroffen werden, daß grünes Land rings um die Siedlung herum erhalten bleibt und daß nicht durch Wachsen der Stadt und der Siedlung eines Tages dieses Dorf zu einem Stadtteil wird. Es ist deshalb durch Ortsstatut die Bebauung zwischen Langenhorst und Velbert unterbunden.
Wichtig bei der Auswahl des Geländes ist auch die Entfernung zur Arbeitsstätte des Siedlers. Sie beträgt hier nur 1600 m von Stadtmitte bis Siedlungsmitte, in der Luftlinie gemessen.
Es ist ein glücklicher Zufall, daß die Stadt Velbert im Norden der Stadt ein großes Gut besitzt, das nach Überwindung einiger Schwierigkeiten teilweise für die Dorfsiedlung herausgestellt werden konnte. Nur ein kleines vorliegendes Gut mußte noch dazu erworben werden, einmal, um die Entfernung des Siedlers zur Arbeitsstätte nicht zu groß werden zu lassen, zweitens aber auch aus städtebaulichen Gründen, auf die an anderer Stelle eingegangen wird.
Wenn auch bewußt für die Siedlung die Anwendung einer verdorbenen städtischen Wohnkultur abgelehnt wird, so soll dieser Grundsatz doch nicht dazu führen, den guten technischen Fortschritt auszuschalten. Deshalb ist in Langenhorst nicht nur eine Energieart vorgesehen, sondern alle Wohnungen erhalten neben einer einwandfreien Wasserversorgung als Energie elektrischen Strom und Gas. Dagegen wird eine Kanalisation abgelehnt. Die lockere Bebauung garantiert eine Versickerung der Schmutzwässer, während ja gerade die Fäkalien für den Garten erhalten bleiben sollen.
Große Schwierigkeiten bereitet im allgemeinen stets die Erschließung des Geländes. Wenn man aber auf alle unnötigen städtischen Einrichtungen der Straßen, wie Bürgersteig mit Bordsteinen und dergleichen, verzichtet und sich statt dessen bewußt auch auf eine ländliche Gestaltung der Wege besinnt, dann wird der Bau der Straßen schon wesentlich billiger und einfacher. Es konnten im Jahre 1935 rund 2800 m Straßen und Wege gebaut werden mit einem gesamten Kapitalaufwand von rund 200000 RM. Dabei ist zu beachten, daß etwa 800 m Hauptzufahrtsstraße als Verbindung zwischen Stadt und Dorf Langenhorst aufwendiger gebaut werden mußten. Es gelang, diese Arbeiten als Notstandsarbeiten durchzuführen, wofür von der Reichsanstalt allein rund 30000 Tagewerke mit der Grundförderung bezuschußt wurden. Außerdem konnte eine unverzinsliche Anleihe als zusätzliche Förderung von der Reichsanstalt hereingenommen werden. Das außerdem notwendige Kapital wurde gewonnen teils aus einem 70%igen Anteil des Bezirksfürsorgeverbandes an den nicht durch Grundförderung und zusätzliche Förderung gedeckten Lohnkosten und durch Ersparnisse aus dem Wohlfahrtsetat, die sich durch Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen ergaben. So war es möglich, diese Arbeiten mit ganz geringen städtischen Mitteln durchzuführen. Die Versorgung mit Energie machte dagegen mehr Schwierigkeiten. Die Grundförderung der Reichsanstalt konnte naturgemäß nur ganz gering sein, da es sich in erster Linie um Materialaufwand handelt. Hierbei ist aber zu bedenken, daß es sich für die städtischen Betriebe ja nur um die Vorfinanzierung eines zu erwartenden Geschäftes handelt.
Wie schon immer betont und herausgestellt, soll die Siedlung unter bewußter Abkehr von verdorbener städtischer Wohnkultur gutes und echtes Wohnen auf dem Lande gewährleisten. Bei der Auswahl der Typen muß hierauf besonders Rücksicht genommen werden. Dabei kann man hier glücklicherweise anknüpfen an eine vorhandene gute Tradition. Der niederbergische Kotten ist im wahrsten Sinne des Wortes eine durch Jahrhunderte entwickelte nebenberufliche Siedlerstelle. Ähnlich wie das Oberbergische den Schleifkotten, besitzt das Niederbergische ebensolche Kotten mit geringer Landzulage, bei denen die Landwirtschaft nur als Nebenerwerb gewertet werden kann. Der Haupterwerb liegt hierbei in der Ausübung des Schlosserhandwerks als Heimindustrie. An diese in ihrer Haltung guten Bauten knüpft der Architekt bewußt in der Gestaltung der Grundrisse an. Dabei ergeben sich für die finanzierungstechnische Seite in einzelnen Fällen aber bereits Schwierigkeiten. Wenn besonders auch noch auf das Wachsen der Familie Rücksicht genommen werden soll, dann gelangt man leicht zu Bauten, deren Erstellung zum Teil teurer wird, als nach zur Zeit gültigen Richtlinien zulässig ist. Diese Schwierigkeit ist jedoch überwunden worden durch die Selbsthilfe. Die Gemeinschaft der Siedler ist in der Lage, hier ein Opfer zu bringen.
Begonnen wurde die Dorfsiedlung Langenhorst mit der Errichtung von 17 Siedlerstellen am Westhang der Siedlung in einem Augenblick, als Reichsdarlehne nicht zur Verfügung standen. Die Rheinische Heimstätte war bereit, eine erste Hypothek für die Bauten zu beschaffen, auch war sie bereit, bis zur Beschaffung der endgültigen Hypothek die Zwischenfinanzierung vorzunehmen. Die Stadt sollte dabei Trägerin sein. Die Stadtverwaltung hatte gegen die Übernahme der Trägerschaft keine Bedenken. Wenn auch nach dem Gemeinde-Umschuldungsgesetz den zum Umschuldungsverband gehörenden Gemeinden die Aufnahme von Darlehnen versagt ist, so wurde diesseits doch die Meinung vertreten, daß das Gemeinde-Umschuldungsgesetz dem Sinne nach nicht angewandt werden könne. Die in Frage kommenden Gesetze sehen ja auch die Aufnahme von Darlehnen für Gemeinden vor, wenn dadurch keine Belastung der Allgemeinheit eintritt. Im Falle der Trägerschaft ist die Aufnahme der Darlehne gar nicht als echte Darlehnsaufnahme zu betrachten. Die Rolle des Trägers ist mehr die Rolle eines Vermittlers, dessen Tätigkeit ohnehin in finanzieller Hinsicht nach dreijähriger Bewährung des Siedlers erloschen ist. Eine Belastung der Allgemeinheit oder des städtischen Etats tritt auch nicht ein, da die Verzinsung und Amortisation der Darlehne ja von vornherein durch die Zahlungen der Siedler vorgenommen wird. Die Aufsichtsbehörde gestattete jedoch im vorliegenden Falle die Übernahme der Trägerschaft nicht, ohne vorher einen ministeriellen Entscheid herbeigeführt zu haben. Um nun aber den zeitraubenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, entschloß sich die Stadtverwaltung kurzer Hand, die Siedlung als Eigenheimbauten unter sofortiger Übertragung in das Eigentum der Siedler durchzuführen. Dabei ging man von der Annahme aus, daß man ja schließlich auch ein Siedlerhaus wie jeden Privatbau finanzieren kann. Der dann später eintreffende Entscheid des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern als oberste Spitze der Aufsichtsbehörde hatte grundsätzlich gegen das von der Stadtverwaltung vorgeschlagene Verfahren auch keine Bedenken, gestattete aber nicht die Eintragung einer Grundschuld, die zur Sicherung des Zwischenkredites erforderlich ist. Der Minister gestattete nur die Übernahme einer Hypothek und knüpfte an die Aufnahme der Hypothek noch besondere Zins- und Tilgungsbedingungen, die wiederum von der Rheinischen Heimstätte nicht akzeptiert werden konnten, da die Zins- und Tilgungsbedingungen ja für das ganze Reich einheitlich von der Bau- und Bodenbank festgelegt sind. Zudem hatte der Reichs- und Preußische Arbeitsminister als oberste Siedlerbehörde gegen die Bedingungen der Geldhergabe nichts einzuwenden, im Gegenteil, die von der Rheinischen Heimstätte geforderten Bedin-

gungen in einem Bescheid ausdrücklichst anerkannt. Aus dieser Sachlage ergab sich für die Stadt keine andere Möglichkeit der Finanzierung als die oben schon angedeutete Herausstellung der Siedlerbauten als Privatbauten. An sich hätte man die Schwierigkeiten auch überwinden können durch Übertragung der Trägerschaft auf eine der in Velbert bestehenden Baugenossenschaften. Die Baugenossenschaften sind aber fast durchweg aus der Systemzeit unglücklich belastet, und die gute Sache der Dorfsiedlung Langenhorst war nach diesseitiger Meinung zu schade, um mit den alten Belastungen der Genossenschaften verquickt zu werden. Eine neue Genossenschaft aber aufzuziehen, wäre außerordentlich schwierig gewesen, nicht nur deswegen, weil grundsätzlich keine neuen Baugenossenschaften entstehen sollen, wenn am Orte schon Genossenschaften vorhanden sind, sondern hauptsächlich deswegen, weil die Anerkennung der Gemeinnützigkeit und die Beschaffung eines Grundstockes sehr zeitraubend gewesen wären. Aus dem nun eingeschlagenen Weg entsteht sowohl für die Stadtverwaltung als auch für die Siedler allerdings eine außerordentlich umständliche Finanzierungsart. Jetzt müssen für jedes Haus gesonderte Anträge mit allen Unterlagen gestellt werden. Für jeden einzelnen Siedler müssen die Rechtsverhältnisse geklärt, Schuldurkunden gefertigt und Schuldverhandlungen für den Zwischenkredit durchgeführt werden. Um auf dem beschriebenen Umwege trotzdem die dreijährige Bewährungsfrist aufrechtzuerhalten, werden besondere Rückkaufsverträge abgeschlossen.

Praktisch sieht der Finanzierungsplan für den ersten zur Anwendung gekommenen Typ wie folgt aus:

1. Hypothek der Rheinischen Heimstätte	3100 RM.
2. „ der Stadtverwaltung	600 „
3. Grundstückskaufpreishypothek der Stadtverw. i. M.	400 „
4. Selbsthilfe	3200 „
	7300 RM.

Für die 1. Hypothek wird zunächst ein Zwischenkredit in Höhe von 2800 RM. gegeben, gegen eine Verzinsung von 5% und eine Amortisation von 3%. Die Differenz zwischen der endgültigen Hypothek und der Zwischenfinanzierung in Höhe von 300 RM. wird vorläufig von der Stadt aus einem besonders gebildeten Fonds vorgeschossen. Die 2. städtische Hypothek in Höhe von 600 RM. stammt aus ebendemselben Baufonds. Die 3. Hypothek als Grundstückshypothek enthält die Kosten des Grundstücks (0.30 RM. pro qm). Auffallen wird die Höhe des Betrages von 3200 RM. als Selbsthilfe. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß dieser Betrag sich ergibt aus der Differenz zwischen dem Taxwert des Hauses und dem tatsächlichen Kapitalaufwand. Außerdem muß beachtet werden, daß die Selbsthilfe gerade bei diesem Typ als dem größten außerordentlich weitgehend ist. Die Siedler

Was muß man von Krefeld wissen?

Vor allen Dingen, daß dort die bekannten Beeck'schen Mineralanstrichfarben hergestellt werden. Es sind ja Erzeugnisse, die, seit vielen Jahren und Jahrzehnten tausend- und abertausendfach bewährt, sich in ganz Deutschland eines guten Rufes erfreuen und daher von vielen Meistern ihres Fachs immer wieder gerne verarbeitet werden. — Also, denken Sie bitte an Krefeld! Eine Postkarte dorthin genügt; Sie erhalten kostenlos alle unsere Unterlagen. Beeck'sche Farbwerke, Krefeld.

haben das gesamte Steinmaterial in Brüchen und Ziegeleien sich selbst erarbeitet.

Die Belastung für den Siedler ergibt folgendes Bild:

1. Hypothek in Höhe von	3100 RM.	zu 5 + 3% =	248 RM.
2. „ „ „ „	600 „	„ 4 + 1% =	30 „
3. Grundstückshypothek	400 „	„ 4 + 1% =	20 „
		zusammen jährlich	298 RM.

oder monatlich 24.83 RM.

Als Entschädigung für die Urbarmachung des Landes werden die Siedler von den Lasten der Grundstückskaufpreishypothek eine Zeitlang freigestellt, so daß sich die Belastung auf etwa 23.16 RM. pro Monat stellt. Bei endgültiger Finanzierung nach Ablösung des Zwischenkredits wird die Tilgung von 3 auf 1% herabgesetzt, so daß die monatliche Belastung dann rund 19.60 RM. ergibt. Das gilt für den größten zur Anwendung kommenden Typ.

Die Finanzierung des zweiten Typs sieht folgendermaßen aus:

1. Hypothek durch die Rheinische Heimstätte	2600 RM.
2. „ der Stadt	600 „
3. Grundstückskaufpreishypothek	400 „
4. Selbsthilfe	2500 „
zusammen	6100 RM.

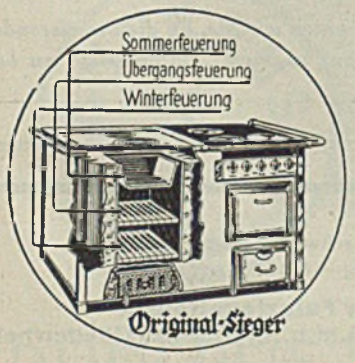
Die Belastung der Siedler ist folgende:

1. Hypothek Rhein. Heimstätte	2600 RM.	zu 5 + 3% =	208 RM.
2. „ der Stadt	600 „	zu 4 + 1% =	30 „
3. Grundstückshypothek i. M.	400 „	zu 4 + 1% =	20 „
		jährlich	258 RM.

oder monatlich 21.50 RM.

Bei Ermäßigung der Tilgung der erststelligen Hypothek von 3 auf 1% beträgt die monatliche Belastung rund 17.10 RM. Der Normaltyp der Dorfsiedlung Langenhorst bewegt sich in diesem Rahmen.

Für den zweiten, fast vollendeten Bauabschnitt mit 18 Stellen beabsichtigt die Stadtverwaltung, die Trägerschaft zu übernehmen und diese Häuser mit Hilfe von Reichsdarlehnen durchzuführen. Die bisher gepflogenen Verhandlungen gestatten die Annahme, daß nunmehr die Aufsichtsbehörde mit Rücksicht auf die sonst ungeheuren Schwierigkeiten die Trägerschaft aner-



Original-**SIEGER**-Meisterherd
für Zentralheizung und Warmwasserbereitung

Zur Leipziger Herbstmesse
vom 30. 8. bis 3. 9. 1936
Baumesse Halle 19, Stand 18 e—g

Sieg-Herd-Fabrik, Geisweid Kreis Siegen

kennt. Zur Zeit schweben noch bezüglich der Bereinigung der Frage der Trägerschaft Verhandlungen mit den zuständigen Behörden. Hoffentlich gelingt es auch, diese zum guten Abschluß zu bringen.

Der Finanzierungsplan sieht hier im Vergleich zu dem obigen zweiten Typ folgendermaßen aus:

1. Hypothek der Rheinischen Heimstätte	1900 RM.
2. Reichsdarlehn	1500 „
3. Grundstückshypothek	400 „
4. Selbsthilfe	2300 „
zusammen	6100 RM.

Die Belastung beträgt im endgültigen Falle ohne Berücksichtigung des Zwischenkredits und ohne Berücksichtigung Kinderreicher:

1. Hypothek Rhein. Heimstätte	1900 RM.	zu 5 + 1% =	114 RM.
2. Reichsdarlehn	1500 „	zu 4 + 1% =	75 „
3. Grundstückshypothek	400 „	zu 4 + 1% =	20 „
		jährlich	209 RM.

oder monatlich rund 17.40 RM.

Im Kern der Siedlung entstehen nach dem Plan um die Gemeinschafts- und öffentlichen Bauten herum angeordnet Eigenheime und Wohnhäuser für solche Berufsschichten, die aus beruflichen Gründen nicht zum echten Siedeln in Frage kommen, ihrer Haltung nach sich jedoch in die Siedlergemeinschaft einfügen. Die Stadtverwaltung nimmt für die Finanzierung eines Teiles dieser Bauten die vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel für Volkswohnungen in Anspruch. Da diese Mittel nur Gemeinden oder Genossenschaften gegeben werden, kommen sie für den eigentlichen Eigenheimbau nicht in Frage. Hier tritt die Stadt offiziell als Bauherr auf und schließt mit den Bewohnern Nutzungsverträge besonderer Art ab. Die Reichsmittel werden nach diesen Nutzungsverträgen besonders schnell getilgt und an das Reich abgeführt, wonach die Anwärter auch im Sinne des Gesetzes Eigentümer werden. Freilich könnte das Verfahren wesentlich vereinfacht werden, wenn die Reichsmittel den Anwärtern direkt gegeben werden könnten, zumal sehr viele Anwärter vorhanden sind, die über das weiter noch notwendige Kapital verfügen. Besonders würde in diesem Fall auch die Schwierigkeit der Trägerschaft von vornherein überwunden sein. Die „Volkswohnungen" erhalten natürlich eine Einliegerwohnung. Es ist dabei daran gedacht, daß die Siedler ihre Eltern oder Verwandte in diese Wohnung nehmen. Endgültig und für spätere Zeiten bildet die Einliegerwohnung bei Abgabe des Besitzes an eines der Kinder den Altenteil. Selbstverständlich erhalten diese Wohnungen auch einen sehr großen Garten als Landzulage. Finanziert werden diese Bauten nach folgendem Schema:

1. Hypothek	2500 RM.
2. Reichsdarlehn	2000 „
3. Grundstückshypothek (berechnet nach dem tatsächl. Wert d. Bodens einschl. Lasten)	1120 „
4. Bargeldaufwendungen aus dem Baufonds der Stadt	1660 „
Zusammen	8280 RM.

Hiermit sind zwei Wohnungen, und zwar eine Dreizimmer-Wohnung im Erdgeschoß und eine Zweizimmer-Wohnung im Dachgeschoß, zum Preise von je 25 RM. bzw. 18 RM. monatlich zu vermieten.

In diesem Zusammenhang soll erwähnt sein, daß auch hier das Verfahren nicht sehr einfach ist. Es muß eine Reihe von Anträgen gestellt werden, sowohl für die Behörden als auch für die Geldgeber. Es handelt sich zwar im Grunde immer um die Beantwortung derselben Fragen, jedoch fordert jede Stelle eine Sonderbehandlung in einer von ihr ausgearbeiteten Form. Das trifft besonders zu auf die Ermittlung des Bau- und Bodenwertes; die zulässigen Ansätze für den Kubikmeter umbauten Raumes schwanken bei den verschiedenen Stellen ganz erheblich, so daß die Aufmachung verschiedenster Finanzierungspläne für dasselbe Objekt leider zur Notwendigkeit wird. Besonders übel tritt hierbei auch in die Erscheinung, daß zum Teil recht erhebliche Gebühren für die Bearbeitung der Anträge in Ansatz gebracht werden, die eine nicht unerhebliche Belastung des Objekts darstellen. Wenn die Stadtverwaltung für ihre viel größeren Arbeiten ebensolche Gebühren in Ansatz bringen würde, dürfte das Bauen zur Unmöglichkeit werden.

Die eigentlichen Eigenheimbauten werden nach dem üblichen Verfahren mit Reichsbürgschaft finanziert. Hierbei soll erwähnt werden, daß die Stadtverwaltung mit der Industrie und dem Handwerk eine Finanzierungsgemeinschaft gebildet hat zur Übernahme der Finanzierungslücke, die meist zwischen der Reichsbürgschaft und dem vorhandenen Eigengeld noch vorhanden ist.

Auch bei der Finanzierung von Eigenheimen ergibt sich immer wieder die Schwierigkeit der Festsetzung des Preises für den Kubikmeter umbauten Raumes. Leider werden die tatsächlich durch Ausschreibungen gewonnenen Kosten nicht entsprechend gewertet, so daß die Finanzierungspläne meist den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht angepaßt werden können.

Im übrigen ergeben sich auch noch andere Schwierigkeiten, die insbesondere bei der Durchführung von Kleinsiedlungen in die Erscheinung treten. Die Durchführungsverfahren sind durch die vielen mitwirkenden Dienststellen und Behörden außerordentlich umständlich. Zuständig sind bei den Durchführungen ja nicht nur die Stadtverwaltung und die Siedlergemeinschaften, sondern auch die Kreisbehörde, der Regierungspräsident als Bewilligungs- und Aufsichtsbehörde, verschiedene Ministerien, das Gauheimstättenamt, die Deutsche Arbeitsfront, die Ortsgruppe der NSDAP, das Arbeitsamt, die Bau- und Bodenbank, der Bodenprüfer, die Provinzial-Heimstätte und alle in Frage kommenden Geldgeber. Bedauerlich ist, daß alle Stellen dieselben Fragen, nur immer in anderen Formularen, beantwortet wissen wollen.

Möge die Zukunft uns klarere und einfachere Durchführungsverfahren bescheren!

Bei irgendwelchem Bedarf bitten wir Sie, an die inserierenden Firmen zu denken und sich auf unseren „Baumeister" zu beziehen

Dachziegel

naturrot, silbergrau altschwarz — wetterfest und wasserundurchlässig — **liefert** seit 1898

Niederkrüchtener Falzziegelfabrik J. Smeets & Cie., G. m. b. H., Brüggen (Niederrhein)

BUDERUS LOLLAR-„SANILO“ RADIATOREN

GLATTES NORMALMODELL NACH DIN 4720

BUDERUS 17 31

BUDERUS'SCHE EISENWERKE, WETZLAR

Gerrise-Glaswolle

der zeitgemäße Dämmstoff

Mit Gerrise-Glaswolle gedämmte Massivdecken schützen gegen Wärme, Kälte und Schall!

Einfache, trockene, saubere Verlegung der Gerrise Glaswollematten. Unempfindlich gegen chemische Einflüsse, keine Fäulnisbildung, unhygroskopisch, keine Schwammbildung. Ungezieferfrei.

Niedrige Flächengewichte zwischen 600 u. 1500 g/m².

ACTIENGESELLSCHAFT DER
GERRESHEIMER GLASHÜTTENWERKE
VORM. FERD. HEYE
DÜSSELDORF

STOCKWERKSKLEINWOHNUNGEN IN MÜNCHEN

Einzelangaben des Architekten Johann Mund

(Zu Seite 304—307 im Hauptteil)

Baujahr 1933 und 1934, Esebeckstraße Nr. 21 bis Nr. 30 mit 2 Obergeschossen und 6 Wohnungen im Haus. 12,60 m Frontlänge, 10 m Tiefe, 48 qm Wohnfläche.

Wohnraum mit *Kochnische* durch Wand in Türhöhe abgetrennt. Sesselherd mit verdeckter Sicht vom Wohnraum, Kleinbadewanne mit Arbeitstisch darüber. Platz für Kleinbadewanne, eingebauten Speiseschrank, Balkon laubenartig einspringend mit Vorhanggestänge und mit eingebautem Putzschrank. Schlafzimmer mit Ofennische, unmittelbar vom Vorplatz aus zugängig, Schlafkammer desgleichen für 2 Betten. Vorplatz geräumig für Kleiderablage. Klosett. Kochnische hat Eisenbetondecken. Langriemenboden.

Gesamt-Gestehungskosten einer Wohnung mit Grundstückkosten und mit Aufschließungskosten:

Reine Baukosten samt Hofanlage mit Architektenhonorar, örtlicher Bauleitung und Nebenkosten 5600 M., Zuleitungen von Gas, Wasser, elektr. Strom 70 M., Gebühren 40 M., Hypotheken-eintragungen, Grundbuchauszüge usw. 50 M., Vermessungen 14 M., Schätzungen 7.50 M., Brandversicherung 3.50 M., Verwaltungskosten 70 M., Grundstückkosten 700 M., Straßenkosten und gärtnerische Anlagen 380 M., demnach Gestehungskosten einer Wohnung mit 48 qm Wohnfläche, erbaut 1933/34, rund 6900 M.

Finanzierung für je eine Wohnung: 1. Hypothek (Reichsvers.-Anstalt) rund 2750 M., 2. Hypothek (Reichsvers.-Anstalt) rund 2000 M., staatl. Darlehen 1350 M., Eigenkapital 800 M., zusammen 6900 M., somit *Miete* pro Monat 38,50 M. Die Mieter loben allgemein die getroffene Wohnungsgestaltung. Die Abtrennungsmöglichkeit der Kochnische vom Wohnraum wird sehr begrüßt.

Baujahr 1934/35, erbaut Esebeckstraße Nr. 19 und 21 mit 2 Obergeschossen und 6 Wohnungen im Haus. 12,60 m Frontlänge, 10 m Tiefe, 56 qm Wohnfläche.

Wohnraum mit *Kochnische* und Balkon ähnlich wie Esebeckstraße 20/22; Speiseschrank = Arbeitstisch, Schlafzimmer und Schlafkammer für zwei Betten, ähnlich wie vor. Besen- und Schrankkammer, Bad mit Durchgang zum abgeschlossenen Klosett, Waschbecken neben Wanne. Bade- und Waschraum günstig belichtet und belüftet. Diese Grundrißlösung ermöglicht, ohne Schwierigkeiten Bad, Klosett und Kochnische auf Eisenbeton zu stellen.

Gesamt-Gestehungskosten für je eine Wohnung rund 7700 M., Wohnungsmiete monatlich mit Bad 45 M.

Baujahr 1935/36; Bauvorhaben an der Nürnberger- und Paschstraße mit 2 Obergeschossen und 6 Wohnungen im Haus; 16 m Frontlänge, 11,50 m Tiefe; 73,50 qm Wohnfläche. Wohnraum mit Kochnische, laubenartiger Balkon und Putzschrank, eingebauter Speiseschrank; Bad mit vorgelegtem abgeschlossenem Klosett, wie vor beschrieben; 2 geräumige Zimmer, 1 Schlafkammer; Eichenparkettboden.

Gesamtgestehungskosten einer Wohnung 11000 M.; der Staat gibt 2000 M. pro Wohnung. Wohnungsmiete monatlich 62 M.

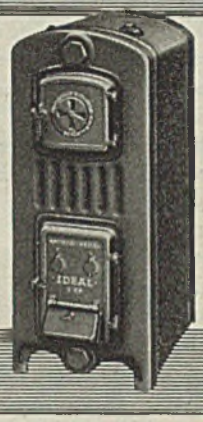
Baujahr 1935/36; Bauvorhaben an der Bayersdorferstraße mit 2 Obergeschossen und 6 Wohnungen im Haus; nur 11 m Front, um Aufschließungskosten zu verringern; 10,75 m Tiefe; 45 qm Wohnfläche.

Wohnküche mit eingebautem Speiseschrank, laubenartiger Bal-

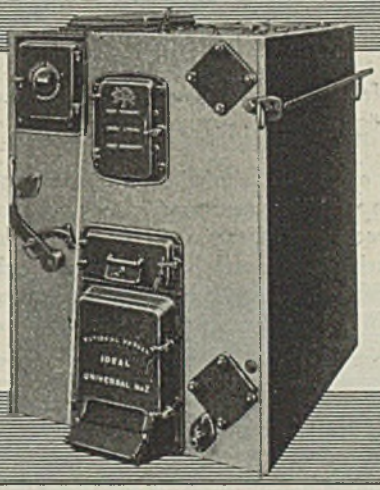
NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

NATIONAL HEIZKÖRPER:
Modell Jdeal-Narag,
Modell Jdeal-Classic,
Modell Neo-Classic,
Modell Classic.

NATIONAL HEIZKESSEL:
Narag-Kessel, Herdkessel, Kleinkessel,
Normalkessel, Mittelkessel, Großkessel.



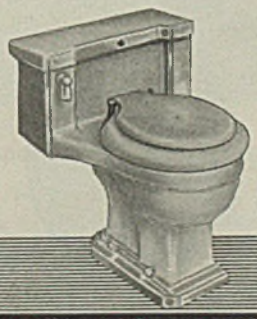
NATIONAL-KESSEL
werden für folgende Brennstoffe geliefert:
Koks, Briketts, Anthrazit, Kohlen, Holz, Torf, Oel und Gas.



Unsere Werke befinden sich in
Schönebeck/ELBE und Neuß/RHEIN

"Standard"
SANITÄRE APPARATE

»STANDARD« SANITÄRE APPARATE:
Badewannen, Waschtische, Spültische,
Klosetts, Urinale, Bidets und Zubehörteile
aus Kristall-Porzellan und
Porzellan-Emaille in verschiedenen
Farben mit verchromten Armaturen



Illustrierte
Druckschriften
kostenfrei

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT
m. b. H.
BERLIN SW 68
AUSSTELLUNGSRÄUME: ZIMMERSTRASSE 14-15

kon; zwischen Herd und Ausguß ist Platz für Kleinbadewanne mit Anschlußleitungen; Schlafzimmer, Schlafkammer für zwei Betten, Klosett, Vorplatz, Abstellnische (vom Mieter sehr erwünscht), Luftschutzkeller sind eingebaut.
Gesamtgestehungskosten einer Wohnung 7000 M. Der Staat gibt 2000 M. pro Wohnung. Die Baukosten sind gegenüber 1933 um etwa 8% gestiegen. Miete pro Monat 35 M.

Allgemeine Anmerkungen: Die Eltern-Schlafzimmer sollten zweckmäßigerweise 3,25-3,40 m breit sein, um die Längswand mit Kleiderschränken bestellen zu können. Daher wurde für das Projekt Aidenbachstraße eine Lösung gesucht mit 44,50 qm Wohnfläche, wobei das Elternschlafzimmer 3,40 m breit ist und der Wohn- und Kochraum getrennt sind.

WARMWASSERVERSORGUNG VOR ALLEM WIRTSCHAFTLICH!

Von Dipl.-Ing. H. Nachtweh, VDI

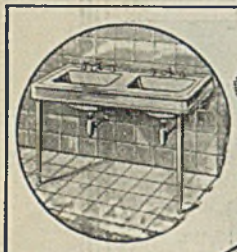
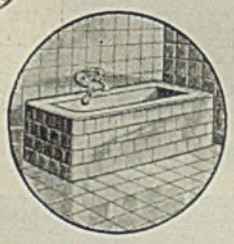
Wie notwendig es ist, daß wir der Frage der Warmwasserversorgung des Hauses größere Beachtung schenken, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung, denn genau so selbstverständlich, wie wir bei der Planung des Hauses an Gas, Wasser und Elektrizität denken, müssen wir auch rechtzeitig die Warmwasserversorgung berücksichtigen, um nicht durch Vernachlässigung dieser Frage plötzlich vor der Tatsache zu stehen, daß die schönsten und zweckmäßigsten Lösungen technisch nicht mehr durchführbar sind, weil die notwendigen Voraussetzungen fehlen.

Wir müssen vor allen Dingen immer wieder das eine bedenken, daß wir heute von einer modernen Wohnung nicht nur als selbstverständlich verlangen müssen, daß jederzeit die im Haushalt benötigte Warmwassermenge für die verschiedensten Zwecke zur Verfügung steht, sondern, daß dieses heiße Wasser auch auf wirtschaftlichstem Wege erzeugt wird. Die schönste Warmwasseranlage verfehlt ihren Zweck, wenn die Warmwasserbereitung in ihr nicht auch vollkommen wirtschaftlich ist, sondern durch ihre Unwirtschaftlichkeit dem Benutzer Ärger und Verdruß bereitet, ja womöglich aus Sparsamkeitsgründen außer Betrieb gesetzt wird.

Die Wege aber, die zu einer wirtschaftlichen Warmwasserversorgung führen, sind so vielseitig und verschieden, daß es sich unbedingt verlohnt, diese ganzen Fragen einmal von Grund auf aufzurollen und einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

Eine der wichtigsten Fragen, die gestellt werden müssen und die grundlegend für die Wahl der Warmwasserversorgungsanlage überhaupt ist, ist die Brennstoffrage. Womit soll das Warmwasser überhaupt erzeugt werden, mit festen Brennstoffen (Kohle, Koks, Briketts, Holz), mit Gas oder mit Elektrizität? Allein schon diese Vielseitigkeit der Brennstoffverwendung zur Warmwassererzeugung beweist, wie notwendig es ist, daß der Architekt und Baumeister diese Fragen beherrscht und selbst im Interesse des Bauherrn oder des Mieters die allein für den gerade vorliegenden Zweck richtige Entscheidung trifft, unabhängig von Beratungen, die doch meist immer von einseitig interessierten Kreisen kommen und darum niemals objektiv sein können. Andererseits sind die Wünsche jedes Einzelnen, die persönliche Einstellung zu dieser oder jener Brennstoffart, die örtlichen Verhältnisse, die Gas- und Stromtarife so grundverschieden, daß es unmöglich ist, hier vielleicht grundsätzliche Richtlinien aufzustellen, sondern man muß jeden Fall für sich behandeln und die richtige Wahl treffen können.

Will man von mehr oder weniger großer Wirtschaftlichkeit der einen oder anderen Brennstoffart sprechen, so kann man nur ganz rohe Vergleiche ziehen und kann zunächst sagen, daß bei einem rein zahlenmäßigen Kostenvergleich, ohne Berücksichtigung irgendwelcher Vor- und Nachteile, die sich zahlenmäßig schwer erfassen lassen, die festen Brennstoffe wirtschaftlicher, oder in diesem Falle, besser gesagt, billiger sind als Gas und dieses wiederum billiger ist als Elektrizität. Je nach den örtlichen Preisen für feste Brennstoffe und den Tarifen für Gas und Elektrizität, sowie unter der Berücksichtigung von Vor- und Nachteilen der Brennstoffarten untereinander, können sich die

Ihr Bauherr ist zufrieden

und empfiehlt Sie weiter, wenn Sie die sanitären Einrichtungen mit der beliebten *Löwen-Emaille* einbauen, denn die *Löwen*-Marke ist das Symbol für Qualität. Unsere reiche Auswahl in Badewannen, Klosettanlagen, Spülbecken ermöglicht es Ihnen, Ihrem Auftraggeber gerade das zu liefern, was ihm gefällt. Dabei sind die Formen hygienisch einwandfrei und erfüllen die Anforderungen der Neuzeit. Und wenn Ihr Bauherr ein farbiges Badezimmer haben will, dann können Sie auch diesen Wunsch mit *Löwen-Emaille* erfüllen.

EISENHÜTTENWERK THALE A.-G., THALE A.H. 20 B

1686 seit 250 Jahren 1936

Alle Baufarben

Versteinerungsfarben
Zementfarben

in lichtechten, wetterbeständigen Qualitäten, liefern seit Jahrzehnten

Farbenwerke Wunsiedel
(Bayerische Ostmark)

Grenzen der Wirtschaftlichkeit zwischen diesen einzelnen Wärmequellen stark nähern, ja sogar vielleicht verwischen und ineinander übergehen.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus steht das Gas ohne jeden Zweifel an der Spitze, da die Ausnutzung des Brennstoffes hier die weitaus größte ist, nicht nur allein durch den hohen Wirkungsgrad des Gasgerätes mit seiner fast 90%igen Ausnutzung der Gase, sondern auch durch die hohe Wirtschaftlichkeit der Vergasung selbst, die durch die Verwertung fast sämtlicher Nebenprodukte, die bei der Vergasung entstehen, hohe volkswirtschaftliche Werte schafft. Doch würde es zu weit führen, hier näher auf diese Dinge einzugehen, für uns ist lediglich von besonderem Interesse, außer der rein zahlenmäßigen Wirtschaftlichkeit die Vor- und Nachteile der Brennstoffe untereinander klar und eindeutig hervorzuheben.

Zunächst einmal hat das Gas gegenüber den festen Brennstoffen die Vorteile der

größeren Bequemlichkeit: ohne Kohle und Asche zu schleppen, ohne erst Feuer anzumachen, steht warmes Wasser jederzeit sofort und in jeder beliebigen Menge zur Verfügung;

der größeren Reinlichkeit: der Fortfall einer offenen Feuerung und damit der Fortfall von Kohlen- und Aschenkasten beseitigt eine große Staub- und Schmutzquelle des Hauses;

der Raumersparnis: Abgesehen davon, daß das Gasgerät selbst weniger Platz einnimmt, als das Warmwassergerät für feste Brennstoffe, fällt die Lagerung für Kohlen und Holz im Haus und im Keller fort oder ist zumindest, wenn noch andere Feuerstellen für feste Brennstoffe vorhanden sind, der Raumbedarf hierfür wesentlich geringer;

der Regelbarkeit in kleinsten Grenzen: da das Gas gegenüber den festen Brennstoffen vollkommen gleichmäßig brennt und je nach der Öffnung des Gashahnes in beliebigen Grenzen reguliert und eingestellt werden kann, können auch die Warmwassertemperaturen den erforderlichen Verhältnissen ganz nach Belieben angepaßt werden, was natürlich gerade für die Wirtschaftlichkeit einer Anlage von größter Bedeutung ist.

Diese Vorteile, die das Gas gegenüber den festen Brennstoffen hat, besitzt auch die Elektrizität im Vergleich mit den festen Brennstoffen, nur daß das Elektro-Warmwassergerät sich infolge seiner besonderen Eigenheit nicht so sehr für alle möglichen Sonderzwecke einrichten läßt, wie z. B. das Gasgerät, doch soll davon noch später die Rede sein.

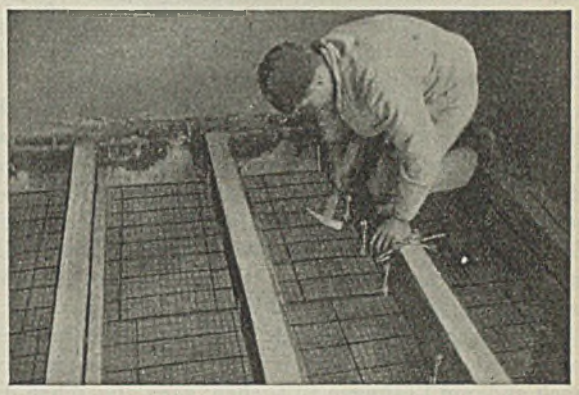
Die Vielseitigkeit der Frage der Brennstoffwahl, die vielen Vor- und Nachteile der einen und anderen Art beweisen, daß es überhaupt keine grundsätzliche Lösung dieser Frage allein gibt, sondern daß sie nur unter Berücksichtigung der allgemeinen Verhältnisse gelöst werden kann. Damit kommen wir ganz zwangsläufig zu der Überlegung: Was ist denn überhaupt für den jeweils vorliegenden Fall, für den gerade zu bearbeitenden Plan am zweckmäßigsten, eine zentrale Warmwasserversorgung oder eine Einzelversorgung? Und wir werden gleich sehen, daß diese Frage ausschlaggebend ist für die Wahl des Brennstoffes, für die Wahl des Gerätes und schließlich auch für die Wirtschaftlichkeit der ganzen Anlage.

Gehen wir zunächst einmal vom einfachsten Fall aus. Die Wohnung hat eine Zentral- oder Etagenheizung und wir wollen an die Heizung einen Boiler für die Warmwasserversorgung anschließen. Zweifellos eine einfache und auch für den Benutzer sehr angenehme und bequeme Lösung. Ob sie für jeden Fall auch wirtschaftlich ist, wollen wir gleich einmal untersuchen. Daß es keine Ideallösung ist, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß es sich lediglich um eine Warmwasserversorgung für den Winter bzw. die Heizperiode handelt, aber im Sommer kein warmes Wasser zur Verfügung steht. Auch wird uns die Wahl der Boilergröße bereits einiges Kopfzerbrechen bereiten, denn die Größe des Boilers richtet sich eigentlich einzig und allein nach

Rissefreie Decken

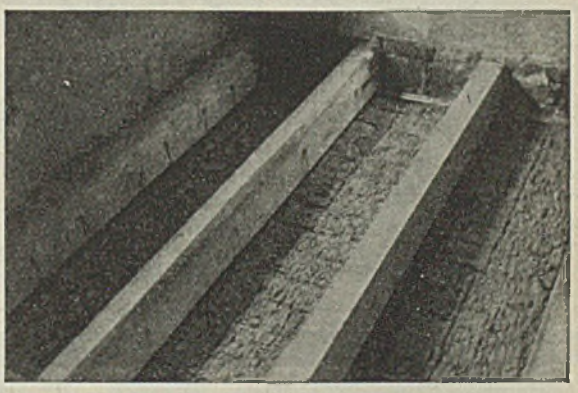
mit Baustahlputzmatten

einfach und schnell auszuführen



1 Mit verzinkten S-Haken wird jeder zweite Längstragdraht der B-Matten „freischwebend" am Balken befestigt. Balkenerschütterungen können dadurch nicht mehr direkt auf die stahlnetzarmierte Putzhaut übertragen werden.

2 Die Baustahlputzmatten werden mit Gipskalk- oder Zementkalkmörtel unter Kälberhaarzusatz von unten ausgedrückt. Sparsamer Putzverbrauch und beste Putzhaftung.



3 Zur zusätzlichen Isolierung kann man an Stelle sonst üblicher Einschubdecken eine Natur- oder Kunstbimsschicht in loser oder — als Magerbeton — in zementgebundener Form auffüllen.

Über ausführliche technische Einzelheiten und weitere Anwendungsgebiete in der Putz- und Stucktechnik verlange man Druckschriften und Beratung von der

Bau-Stahlgewebe G.m.b.H., Düsseldorf

Jägerhofstraße 23 · Ruf 36446

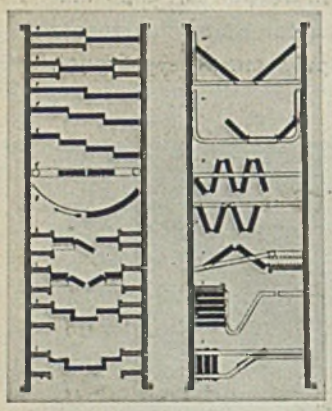
dem Warmwasserbedarf des betreffenden Haushaltes. Dort, wo z. B. täglich gebadet wird, oder auch nur morgens die ganze Familie (Eltern und 3 Kinder) duscht und dann den ganzen Vormittag über viel warmes Wasser im Haushalt gebraucht wird, ist natürlich ein großer Boiler erforderlich. Der Wasserbedarf ist allerdings am Nachmittag wesentlich geringer, immerhin wird auch noch abends zum Spülen des Geschirrs und für diesen und jenen Zweck warmes Wasser benötigt. Vielleicht auch noch zum Waschen oder Duschen und dergleichen. Viele Stunden aber des Nachmittags wird kaum warmes Wasser gebraucht, so daß doch erhebliche Abkühlungsverluste entstehen, die man nur durch gründlichste Isolierung, die unumgängliche Bedingung jeder Boileranlage ist, herabdrücken kann. Handelt es sich aber um ein Miethaus und die Mieter wechseln, so kann es uns passieren, daß die Nachfolger, eventuell eine kleine Familie (Eltern und 1 Kind), die nicht täglich, sondern nur einmal in der Woche baden, nur einen sehr geringen Warmwasserbedarf haben, für den der große Boiler unbedingt unwirtschaftlich ist. Die Folge wird wahrscheinlich sein, daß der Boiler von der Zentralheizung abgeschaltet wird, um Heizmaterial zu sparen, und praktisch trotz einer teuren Anlage keine Warmwasserversorgung vorhanden ist.

Diese Überlegung, verbunden mit der Frage: Was machen wir im Sommer, wenn die Zentralheizung nicht im Gang ist? zwingt uns, nach anderen Lösungen zu suchen, ganz abgesehen davon, daß wir ja auch noch lange nicht überall Zentral- oder Etagenheizung haben und darum sowieso die Warmwasserversorgung einer von der Heizung getrennten Lösung bedarf.

Die Frage der Badbereitung allein ist schnell geklärt. Auf jeden Fall billig ist der Kohlenbadeofen. Er ist in der Anschaffung billig und im Verbrauch. Unsere modernen Kohlenbadeöfen brauchen 4 Briketts für ein Bad und haben obendrein den Vorteil, daß das Badezimmer im Winter (dort, wo wir also keine Zentralheizung haben) mit geheizt wird. Natürlich müssen wir die obenerwähnten Nachteile der festen Brennstoffe gegenüber Gas und Elektrizität mit in Kauf nehmen. Wollen wir aber ein Bad in wenigen Minuten bereiten, ohne jede Schwierigkeit, ohne Kohlen und Asche schleppen zu müssen, ohne Staub und Unbequemlichkeit, dann kommt natürlich nur der Gasbadeofen in Frage.

Der Gasbadeofen ist ja wohl auch das bekannteste und verbreitetste Zusatzgerät für Wohnungen mit Warmwasserversorgung durch die Heizung. Handelt es sich um eine Wohnung mit Öfen, muß das Badezimmer bei Verwendung eines Gasbadeofens noch zusätzlich einen kleinen Gasheizofen erhalten, um im Winter das Badezimmer auch heizen zu können. Dies alles sind bekannte und durchaus einfache Lösungen der Frage der Badbereitung, sie bieten uns aber keine zentrale Warmwasserversorgung und können infolgedessen für einen modernen Bau niemals als endgültige oder ideale Lösung gelten, da der Warmwasserbedarf für Badezwecke geringer ist als für die übrigen Zwecke des Haushalts, und vor allem der Warmwasserbedarf in der Küche, der im allgemeinen sehr unterschätzt wird.

Das verbreitetste und bekannteste Gerät für die zentrale Warmwasserversorgung ist zweifellos der Gasautomat, der von einer Stelle aus beliebig viele Zapfstellen bedient. Der Gasautomat ist ein Durchlaufgerät, das also nicht wie das Vorratsgerät oder der Boiler eine bestimmte Warmwassermenge zur Verfügung hält, sondern es erwärmt erst im Augenblick der Benutzung während des Durchlaufens die gerade benötigte Wassermenge. Er wäre auch das ideale Gerät für die zentrale Warmwasserversorgung, würde nicht allzuviel bei der Wahl seines Aufstel-



HELM-
Schiebetürbeschläge

HESPE & WOELM
BAUBESCHLAGFABRIK
HEILIGENHAUS Bez. Düsseldorf

Fordern Sie Prospekte!

Lieferung erfolgt nur durch den Baubeschlaghandel

Monarch vollautomatische einschiebbare Bodentreppe
für kleinere und größere Einzelhäuser

Raumsparend — Betriebssicher — Bestens begutachtet
Kann von jedem ohne Kraftaufwendung bedient werden

Die „Monarch" vollautomatische Treppe ist in allen geeigneten Räumen unsichtbar einzubauen. „Monarch"-Treppen sind in verschiedenen Ausführungen mit und ohne Automatik lieferbar. Auch für kleinste Raumverhältnisse ist der „Monarch"-Bodenzugang zu verwenden.

Alleinhersteller:
A. HESSELKAMP „Monarch"-Treppen HAMBURG 36

Monarch, normale Bodentreppe

D.R.P. u. Auslandspatente angem. D. R. Wzch.
Vertreter an größeren Plätzen

Ausgestellt auf d. Leipziger Herbstmesse H. 19 Std. 81 d

lungsortes gesündigt, denn es ist durchaus nicht gleichgültig, wo ein solcher Automat Aufstellung findet. Er ist ja, wie oben erwähnt, ein Durchlaufgerät, bei dem das Wasser während des Durchlaufens durch das Gerät erwärmt wird, seine Leistung, gemessen in kcal/min, ergibt sich aus der durchlaufenden Wassermenge × Temperaturerhöhung. Nun sind aber die Anforderungen, die an das Gerät gestellt werden, für Badbereitung und für Heißwasser in der Küche grundverschieden. Für Badezwecke wollen wir nur *selten*, 1- oder 2mal am Tage, eine *große* Warmwassermenge in ganz kurzer Zeit, in wenigen Minuten, haben, während wir in der Küche sehr *häufig*, aber jedesmal nur *kleine* Warmwassermengen benötigen. Daraus ergibt sich aus Gründen der Wirtschaftlichkeit die unbedingte Forderung, einen Gas-Wasserautomaten in unmittelbarer Nähe der Zapfstelle aufzuhängen, die am häufigsten benutzt wird, das wird also meistens in der Küche sein. Würde das Gerät z. B. im Badezimmer hängen, dann würde für jede Zapfung in der Küche erst eine womöglich 10 m lange Warmwasserleitung mit warmem Wasser gefüllt, bis das Wasser in der gewünschten Temperatur ausfließt. Das ist ein unter Umständen sehr wesentlicher Verlust. Auch muß natürlich für jede Zapfung das Gerät selbst erst erwärmt werden, d. h. die Rohrschlange im Gerät und die Lamellen müssen erst selbst heiß geworden sein, bevor sie ihre Wärme an das Wasser abgeben können. Da wir aber aus Gründen der *schnellen* Badbereitung große Geräte aufstellen wollen, wird natürlich bei diesen größeren Geräten infolge der größeren Eigenwärme die Wirtschaftlichkeit für häufiges Warmwasserzapfen in der Küche wiederum erheblich sinken.

Diese Überlegungen führen zu der Folgerung, dort, wo es auf Wirtschaftlichkeit in der Anlage ankommt (und wo wäre das nicht der Fall?), zunächst bei Verwendung von Gasautomaten dafür zu sorgen, daß der Automat nicht im Badezimmer, sondern

Paratect-Kalt-Isolieranstriche
zur Isolierung von Grundmauern, Fundamenten usw.
Paratect-Mörtelzusatz
zum Wasserdichtmachen von Mörtel u. Beton gleich beim Anmachen
Paratect-Schnelldichter
zum sofort. Abdichten v. Wassereinbrüchen in Kellern, Tunnels usw. u. z. Herstellung v. schnellabbindendem Putz. Außerdem f. Terrassen-Isolierungen Bitumen-Jutegewebeplatten u. Pappen in all. Stärken.
Paratect Chemische Gesellschaft m. b. H., Werk Borsdorf bei Leipzig

Dr. Kurt Herberts

Binder **A-C-2,** *1:1 wetterfest für Außen, 1:3 waschfest und 1:5 wischfest für Innen, ergibt matte, wasserabweisende Anstriche. Keine Schwitzwasserbildung.*

A-C-2 ANSTRICHE
sind gebrauchsfertig.

Binder **A-C-2 Grünwelle** *ölfrei*

Grünwelle ölfrei

kann ohne jede Einschränkung auf allen Flächen im Innern und Äußern verwendet werden; Verarbeitung wie Binder **A-C-2.**

Neben Binder A-C-2 bringen wir unseren seit langem erprobten ölfreien Farbbinder A-C-2 Grünwelle ölfrei

Grünwelle ölfrei

auf den Markt.

Dr. Kurt Herberts & Co., Wuppertal-Barmen

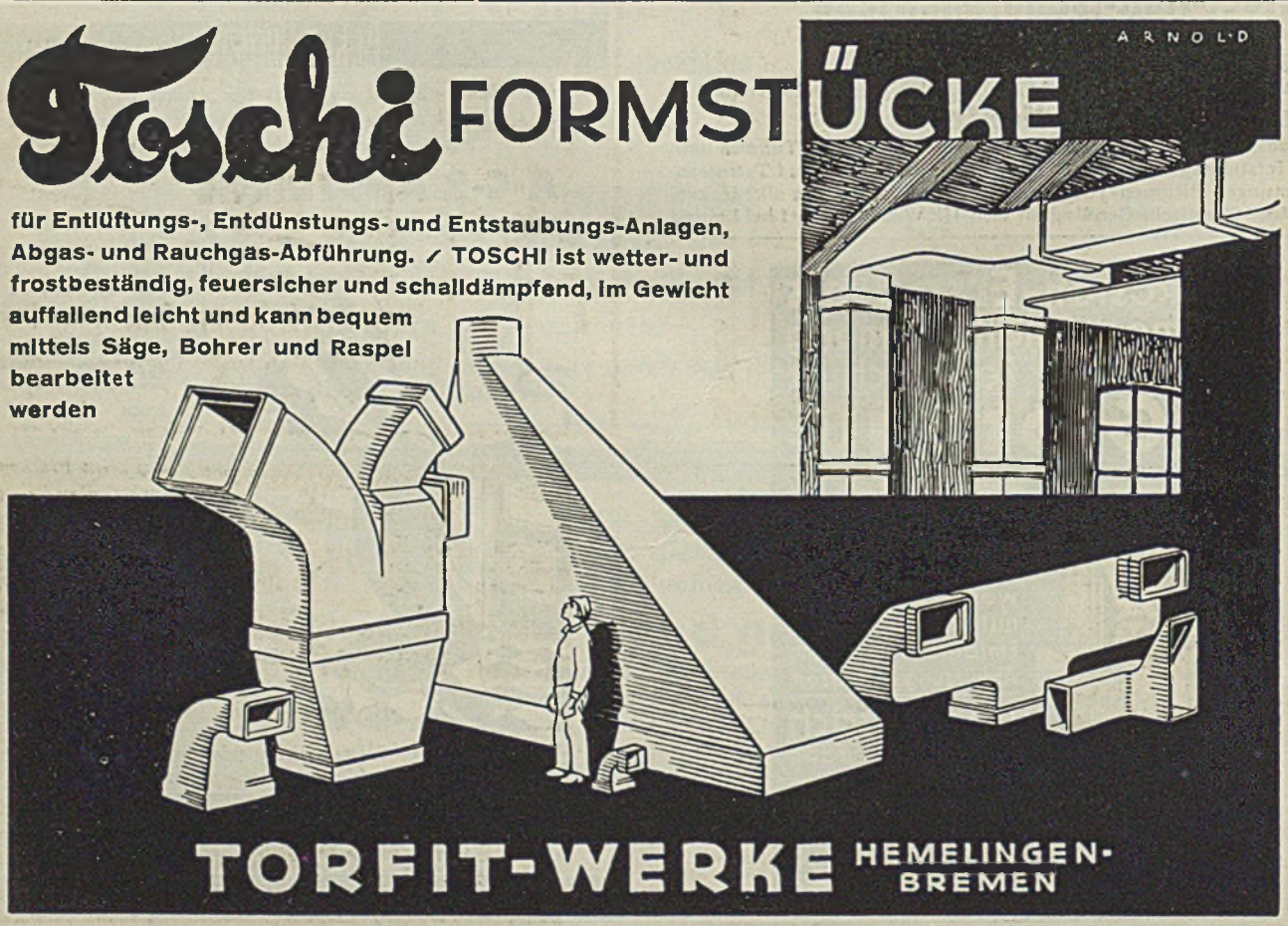
in der Küche, also in der Nähe der am meisten benutzten Zapfstelle liegt. Will man noch einen Schritt weiter gehen und höchste Wirtschaftlichkeit der Anlage erzielen, so wählt man zweckmäßig entweder nur den Gasbadeofen zur Badbereitung, oder einen Gasautomaten für das Badezimmer mit Zapfstellen an den Waschbecken im Bade- und Schlafzimmer, und für die Küche ein Spezialgerät, einen sogenannten Schnellwasserhitzer, der an Stelle des Wasserzapfhahnes direkt an der Wand über dem Spülstein angebracht wird und nur etwa ein Drittel der Leistung eines Gasautomaten hat, d. h. etwa 5 Liter Wasser von 35 Grad C oder 2½ Liter von 60 Grad C pro Minute liefert. Dieses Gerät dürfte den Ansprüchen in der Küche am besten entsprechen und auch gute Wirtschaftlichkeit gewährleisten.

Vor allem aber eignet sich dieser kleine Schnellhitzer, der auch ein Durchlaufgerät ist, sehr gut für die Warmwasserversorgung kleiner und kleinster Wohnungen, da er auch für mehrere Zapfstellen eingerichtet werden kann. Natürlich kommt er dann nur dort in Frage, wo es sich um kurze Warmwasserleitungen handelt, etwa dort, wo wir in einer kleinen Wohnung den Schnellhitzer in der Küche aufhängen und direkt durch die Wand im Nebenzimmer ein Waschbecken und eine kleine Brauseanlage mit dem einen Gerät bedienen können. Überhaupt möchte ich in diesem Zusammenhang, wo hauptsächlich von der Wirtschaftlichkeit der Warmwasseranlagen die Rede ist, dem Brausebad für kleine Wohnungen das Wort reden. Niemand möchte die Annehmlichkeiten des täglichen Bades entbehren, doch ist das tägliche Bad mit einem Gasbadeofen durchaus nicht für jeden erschwinglich, und mit einem Kohlenbadeofen ist es zu umständlich. Da kann das Brausebad mit Hilfe des Schnellhitzers einen wertvollen Ersatz bieten. Er verbraucht etwa 40 Liter Gas in der Minute, so daß ein Brausebad von 5 Minuten Dauer $^1/_5$ cbm Gas verbraucht, das wären 4 Pfg. (bei einem Gaspreis von 20 Pfg./cbm).

Der Wunsch nach wirtschaftlicher Warmwasserversorgung hat neuerdings auch dazu geführt, Kohlenbadeöfen durch Sonderarmaturen und besonders durchgeführte Installation mit weiteren Zapfstellen zu verbinden. Diese Sonderarmaturen und auch die etwas komplizierte Installation verteuern natürlich die Anlage nicht unwesentlich. Doch muß auch die Wirtschaftlichkeit einer solchen Anlage sehr angezweifelt werden, da ja eine Warmwasserversorgung für mehrere Zapfstellen nur dann Sinn hat, wenn das warme Wasser dauernd zur Verfügung steht; dazu sind aber in normalen Kohlenbadeöfen (ohne Isolation) die Abkühlungsverluste zu groß. Auch müssen natürlich die oben beschriebenen Nachteile zwischen Kohle und Gas mit in Kauf genommen werden.

Schließlich wäre noch einiges über die Elektrizität als Wärmequelle zur Warmwasserversorgung zu sagen. Es ist keine Frage, daß die Verwendung der Elektrizität außerordentlich verlockend ist, denn sie überbietet an Sauberkeit, Bequemlichkeit und Einfachheit in der Bedienung selbst noch das Gas. Doch sprechen verschiedene Gründe dagegen, um die Elektrizität allgemein als die geeignete Wärmequelle für Warmwasserversorgung zu bezeichnen.

Da ist zunächst die reine Kostenfrage. Der Wärmebedarf für ein Bad beträgt etwa 4500 kcal, um diese mittels Elektrizität zu erzeugen, brauchen wir etwa 5 kW. Es läßt sich an Hand jedes einzelnen Stromtarifes leicht nachrechnen, daß Tagesstrompreis hierfür kaum in Frage kommt und selbst bei Nachtstromtarif in vielen Fällen die Wirtschaftlichkeit noch sehr zu wünschen übrig läßt. Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß Elektrogeräte überhaupt nur als Speichergeräte, die des Nachts aufgeheizt werden, Verwendung finden, zumal größere Wassermengen in kurzer Zeit mittels Elektrizität nach dem Durchlaufprinzip, wie beim Gas, in unseren normalen Haushaltungen gar nicht erwärmt werden können, da die hierzu erforderlichen



Anschlüsse für hohe elektrische Leistungen gar nicht vorhanden sind. Daß die Erwärmung des Wassers im Speicher seine Vor- und Nachteile hat, ist ebenfalls bekannt. Es ist wohl richtig, daß uns der Speicher das Wasser in verhältnismäßig hoher Temperatur bis zu 85 Grad und noch höher liefert, und auch in einer gewissen Gleichmäßigkeit, dafür hat der Speicher aber auch nur einen ganz bestimmten Inhalt und ist eben leicht frühzeitig geleert. Nur eine ganz besonders gut durchgebildete Isolierung, wie sie ja besonders die Elektrospeicher aufzuweisen haben, läßt bei Verwendung von Nachtstrom eine einigermaßen brauchbare Wirtschaftlichkeit errechnen. Im allgemeinen aber dürfte der Elektrospeicher dort, wo auf größte Sparsamkeit Wert gelegt werden muß, nicht in Frage kommen, es sei denn, daß die Elektrizitätswerke einen ganz außergewöhnlich billigen Nachtstromtarif haben.

Der kurze Überblick, den ich über das gesamte vielseitige Gebiet der wirtschaftlichen Warmwasserversorgung gegeben habe, konnte infolge des geringen mir zur Verfügung stehenden Platzes durchaus nicht erschöpfend sein, sondern sollte lediglich einen Hinweis darstellen, wie unbedingt notwendig es ist, daß sich Architekt und Bauherr eingehend mit diesen außerordentlich wichtigen Fragen befassen.

FACHLICHER MEINUNGSAUSTAUSCH

FRAGEN

Frage 34: Welches Mittel hat sich zum Anstrich von Schalungen bei Ausführung von Betonarbeiten bewährt?

Frage 35: Konstruktion von Sonnenuhren

Ich bitte um Angabe von Literatur — einfach, kurz und gediegen — Sonnenuhren danach konstruieren zu können. *R. W.*

Elektrizität oder . . . ?

Es gibt kein „Oder",

wenn es darauf ankommt zum **Kochen, Kühlen, Beleuchten** für **Hausarbeit, Rundfunk, Körperpflege**

nur eine Energieform

zu verwenden und zugleich

höchste **Sauberkeit**
Einfachheit
Gefahrlosigkeit

mit einem Wort:

ein gesundes und schönes Heim auch dem letzten Volksgenossen zu bieten.

Verschiedene Ausführungen sind zu sehen in den **Musterhäusern für Kleinsiedlung und Volkswohnungen auf der Leipziger Baumesse**

Massiv gebogene Sitzmöbel

für alle Verwendungszwecke aber nur:

„Welt-Stabil"

vom Fachmann bevorzugt!

H. & F. Spahn, Stadtlohn-Ost i. Wf.

Großfabrikation massiv gebogener Sitzmöbel — Tischfabrikation

Fernruf 334 u. 433

Wissen Sie das?

KERO ist der einzige Beton-Kesselofen, der ganz aus „Feuerbeton" hergestellt ist. Nur er hat rostsicher eingebaute Dehnungseisen und als Kantenschutz Winkeleisen-Panzerringe.

Das sind einzigartige, große Vorteile. Aber Sie sollen den „Kero" noch genauer kennen lernen. Verlangen Sie den interessanten Sonderprospekt „Waschkesselöfen aus Feuerbeton"; er enthält 8 Abbildungen und gibt Ihnen auf alle Fragen erschöpfende Auskunft.

Alleinhersteller:

G. & H. MÖLLHOFF Hagen/Westf.

Kesselofen- und Kupferkessel-Fabrik

Das große führende Werk der Branche

VEROL

Carbolineum der zweckmässigste Holz-Schutzanstrich für Zäune, Schuppen, Pfosten u.a.

Höchste fäulniswidrige Wirkung!

Schön kastanienbrauner Farbton!

Sparsamer Verbrauch!

-Auch farbig lieferbar-

VOM GUTEN DAS BESTE

Gustav A. Braun, Biberwer, Köln

ANTWORTEN

Antwort 34: Das einfachste und vielleicht billigste Mittel ist Schmierseife, die in Wasser aufgelöst und dann auf die Schalung aufgestrichen wird. Außerdem gibt es noch zahlreiche künstliche Anstrichmittel. Unter denjenigen, die neuerdings als Ersatz für Öl in den Handel gebracht worden sind, befinden sich verschiedene, die ungeeignet sind, weil bei ihrer Verwendung entweder der Beton an der Schalung festklebt oder die äußere Schicht des Betons nicht erhärtet. Auch eine falsche Art der Verwendung der Anstrichmittel kann zu derartigen Schäden führen. So ist zum Beispiel die Nichterhärtung der äußeren Betonschicht manchmal darauf zurückzuführen, daß das Anstrichmittel zu konzentriert verwendet worden ist, während eine zu starke Verdünnung des Anstrichmittels seine Unwirksamkeit zur Folge haben kann. Der „Deutsche Betonverein" pflegt durch Umfragen bei seinen Mitgliedern die von diesen mit derartigen Anstrichmitteln gemachten Erfahrungen zu sammeln und durch Rundschreiben bekanntzugeben. *A.*

Antwort 35: Sonderveröffentlichungen über dieses Thema in Broschürenform sind uns leider nicht bekannt, es dürfte auch kaum welche geben. Dagegen möchten wir Sie darauf aufmerksam machen, daß in der „Deutschen Malerzeitung / Die Mappe" (Verlag Georg D. W. Callwey, München) im 45. Jahrgang in den Nummern 20—23 ein größerer illustrierter Aufsatz über die Konstruktion von Sonnenuhren erschien, der wohl Ihren Wünschen entsprechen dürfte. *F. W.*

KURZBERICHTE

Siedlungs-Kinderbeihilfen

Der Verwendungszweck der Kinderbeihilfen für kinderreiche Familien, die nach der Verordnung vom 15. 9. 1935 (Durchführungsbestimmungen vom 26. 9. 1935) bis zu einem Betrag von 100 RM. für jedes Kind in der Form von Bedarfsdeckungsscheinen gewährt wurden, erstreckte sich bisher auf die Anschaffung von Möbeln, Hausgerät und Wäsche. Nunmehr hat der Reichsfinanzminister in neuen Durchführungsbestimmungen vom 10. 6. 1936 angeordnet, daß Kinderbeihilfen auch zur Aufbringung eines Teils des Eigenkapitals für die Finanzierung einer Kleinsiedlerstelle gewährt werden können. Für solche Beihilfen kommen Siedleranwärter in Betracht, die einen Eignungsschein des zuständigen Gauheimstättenamts der DAF besitzen und außerdem die sonstigen Voraussetzungen für die Gewährung von Kinderbeihilfen erfüllen. Der Höchstbetrag der Siedlungs-Kinderbeihilfe für eine Familie beträgt 400 RM., während der Gesamtbetrag der einmaligen Kinderbeihilfen, die einer Familie gewährt werden können, 1000 RM. nicht übersteigen darf, wobei die Siedlungs-Kinderbeihilfe eingeschlossen ist. *a.*

Eigenheime für ländliche Handwerker und Arbeiter

Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat die Bestimmungen vom 22. 11. 1935 über die Förderung des Baues von Eigenheimen für ländliche Handwerker und Arbeiter sowie von Heuerlingswohnungen durch einen Erlaß vom 12. 6. 1936 in wesentlichen Punkten ergänzt. *a.*

Mitarbeit der Heimstättenämter bei der Siedlungsplanung

Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat am 19. 6. 1936 einen Erlaß veröffentlicht, der die Mitarbeit der Heimstätten-

LEIPZIGER BAUMESSE
vom 30. August bis 3. September 1936

Die Ausstellung der deutschen Bauwirtschaft

Baustoffe, Bauteile, Innenausbau - Baubeschläge, Baubedarf - Öfen, Heizungsanlagen, sanitäre Anlagen - Gasindustrie, Gasgeräte - Baumaschinen - Halle „Stahlbau" - Siedlungsgehöft in Holzbauweise -

Kunst und Kunsthandwerk am Bau. Ausstellung des Deutschen Werkbundes, errichtet auf Veranlassung der Reichskammer der bildenden Künste

Sonderschau „Aus dem Deutschen Siedlungswerk"

Musterhäuser für Heimstättensiedlung und für Volkswohnungen. Errichtet auf Veranlassung des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit

ALLE AUSKÜNFTE ERTEILT DAS
LEIPZIGER MESSAMT • LEIPZIG

ämter bei der Siedlungsplanung regelt und von den Sonderbestimmungen über Siedlungsplanung ausgeht, die in den von dem gleichen Minister herausgegebenen „Bestimmungen über die Förderung der Kleinsiedlung“ vom 21. 4. 1936 enthalten sind. Die hier erstrebte Verbesserung der Siedlungspläne verspricht sich der Minister nur, wenn sie von erfahrenen Siedlungsfachleuten bearbeitet werden, die aber vielerorts, besonders in kleineren Gemeinden und auf dem Lande, nicht zur Verfügung stehen. Der Leiter des Reichsheimstättenamtes der DAF hat deshalb die Gauheimstättenämter und ihre Planberatungsstellen zu ehrenamtlicher gutachtlicher Mitarbeit bei der Siedlungsplanung zur Verfügung gestellt. Die Gemeinden und Verfahrensträger sind hierauf hinzuweisen. Nach wie vor liegt jedoch die Entscheidung über die Siedlungsplanung bei den Bewilligungsbehörden. Nicht berücksichtigte Planungsvorschläge des Gauheimstättenamtes sind aber vorzulegen. *a.*

Anzeigepflicht für größere Bauarbeiten

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat am 25. 6. 1936 mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers eine Verfügung erlassen, nach welcher der Bedarf an Arbeitskräften für öffentliche Bauten größeren Umfanges von dem Bauherrn oder der zuständigen Bauverwaltung sowohl unmittelbar nach der Beschlußfassung als auch vier Wochen vor Beginn der Arbeit anzuzeigen ist. Die Anzeigepflicht besteht, wenn der Bedarf an Arbeitskräften an der Baustelle Arbeitslöhne von mehr als 25000 Mark erfordert. *a.*

BERICHTIGUNG

Der Aufsatz „*Abstecher eines Architekten nach Turkestan*“ von Dr.-Ing. Rudolf *Wolters* konnte infolge einer notwendig gewordenen Umdisposition erst in Heft 8 dieses Jahrgangs, und zwar unter starker Kürzung des ursprünglichen Textes, gebracht werden. Hierdurch sind ohne Verschulden des Verfassers einige textliche Unklarheiten entstanden, die wir zu entschuldigen bitten. Die Aufnahmen stammen von einer behördlichen Stelle Usbekistans. Die auf Seite 286 abgebildete Skizze des Verfassers ist eine schematische Darstellung der Medresse. *D. Schriftleitung*

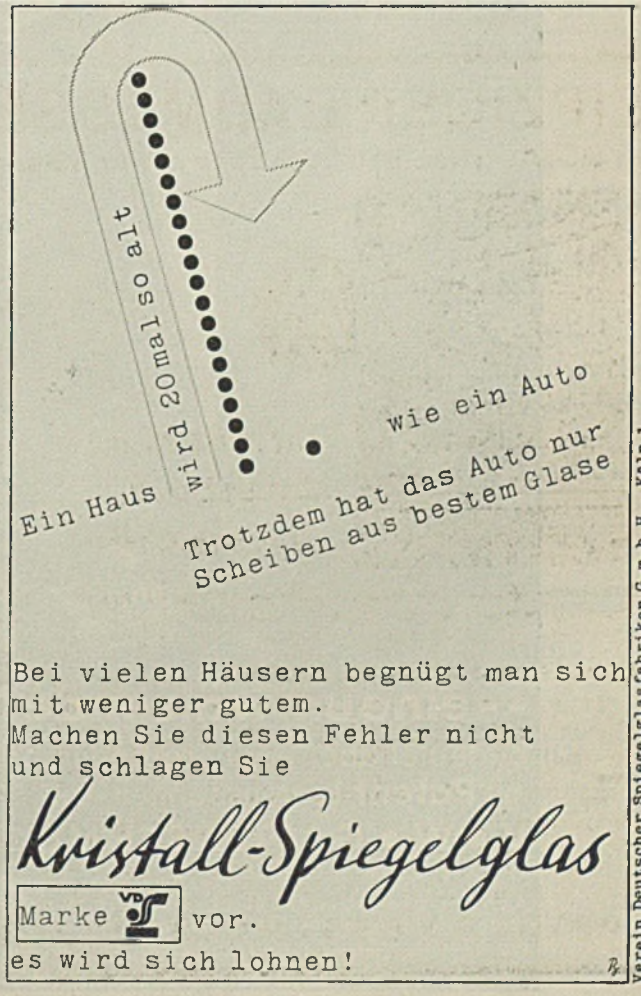
CERESIT
Das weltbekannte Zementdichtungsmittel
gegen Wasserschäden und Feuchtigkeit in Bauwerken aller Art
WUNNERSCHE BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA/W.

PERSÖNLICHES

Professor Knackfuß 70 Jahre alt

Der emeritierte Professor für antike Baukunst an der Technischen Hochschule in München Hubert Knackfuß beging unlängst seinen 70. Geburtstag. Er gehörte zu den engsten Mitarbeitern Wiegands und hat als solcher unter anderem bei den Ausgrabungen in Milet und Didyma mitgewirkt. Im Jahre 1919 war er als Ordinarius an die Technische Hochschule in München berufen worden. *a.*

Die ringlose Gardinen-Zug-Vorrichtung für Fenster-Dekorationen, Raum-Abtrennungen, Kabinen, Bettnischen
JULIUS SCHMIDT, REMSCHEID-DORFMÜHLE
Gegründet 1853 METALLWARENFABRIKEN Fernruf 47111
Berlin S 42 Wassertorstr. 46/47 Wien VI Haydn-Gasse 5 Wängi / Thurgau, Schweiz

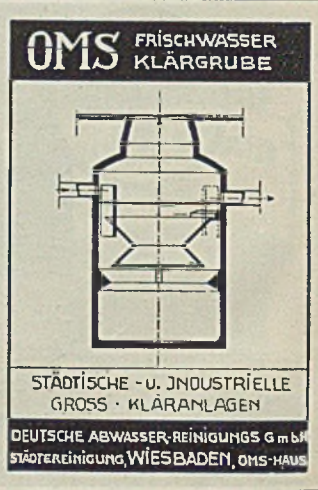


BÜCHERBESPRECHUNGEN

Bauentwurfslehre. Von Prof. Ernst *Neufert.* Bauwelt-Verlag, Berlin. Leinen 19.80 RM. — In der Fachliteratur des Baumeisters und Architekten dürfte wohl kaum ein Buch geschaffen worden sein, das ein solches Maß von planvoller und positiver Arbeit als unmittelbare Grundlage für die Entwurfstätigkeit aufweisen könnte. Dementsprechend gestaltet sich jetzt schon dem Vernehmen nach der Siegeszug dieses Werkes in Deutschland und auch in außerdeutschen Ländern und wird nach entsprechender Würdigung durch die Fachpresse ohne Zweifel die Bau- und Architekturfachkreise aller kultivierten Länder erreichen. Im Gegensatz zu den meisten bisherigen Versuchen zur Bearbeitung dieses Themas, welche zwar sehr umfänglich und vorwiegend ästhetisierend eingestellt waren, aber die tatsächlich notwendigen Dinge doch nicht mit der erforderlichen Gründlichkeit und Lückenlosigkeit brachten, sind in diesem Werk, nach Gegenständen jeweils klar u. übersichtlich zusammengefaßt, Anordnung und Grundmaße mit Zeichnung und Beschreibung mit ungeheurem Fleiß aus umfassender praktischer Erfahrung heraus zusammengetragen. Besonders wertvoll ist die absolut einwandfreie geistige Grundlage. Neufert geht vom Menschen als Maß und Ziel aus, also von einer zugleich praktischen und auch in ästhetischer Hinsicht zuverlässigen Basis. Die wohldurchdachte einfache Gliederung des Werkes sichert ein müheloses und während der Arbeit nicht ablenkendes Auffinden der jeweils gewünschten Sachgebiete: 1. Arbeitsvorbereitung, 2. Entwurf, 3. bauliche Einzelheiten, 4. Gestaltung und Bemessung der Umgebung, der Räume und Einrichtungen, 5. Gebäudekunde, 6. Allgemeine Tafeln. Ohne Zweifel wird diese als Lebensarbeit zu wertende Leistung für die Fachwelt von außerordentlichem praktischen Nutzen sein. Sie wird Vereinheitlichung der Sachleistung (Normung, Typisierung) auf einer qualitativ hochstehenden Basis fördern, und endlich wird auch sie im besten Sinne deutsche Geistesarbeit und Kultur auch bei anderen Kulturnationen fördern und dazu beitragen, daß ihr und damit auch uns Deutschen draußen wieder wärmere Gefühle entgegengebracht werden. *Harbers*

Die Baukunst der Germanen. Von Albrecht *Haupt.* Ernst Wasmuth, Berlin. Leinen 12 RM. — Die erste Auflage dieses Werkes erschien bereits vor dem Kriege (ihr Vorwort trägt das Datum vom August 1908). Begreiflicherweise fand sich erst jetzt, nach dem Umbruch, ein tatkräftiger Verleger, der diese ausgezeichnete und vielfältige Anregungen bergende Arbeit in neuer, glän-

Rundgestanzte Rinnen
Rinnenkessel fertigt
Adolf Kaufmann Ulm / Donau 15 Ornamentenfabrik



Laufendes Inserieren:
Laufende Aufträge!

zenderer Form wieder weiten Kreisen zugänglich gemacht hat. Seit dem ersten Erscheinen konnte sich eine ganze Generation von Germanisten, Vorgeschichtsforschern, Stilforschern, Archäologen und Rasseforschern sowie Kunstwissenschaftlern und Architekten einer weiteren Klärung widmen. Die Grundelemente dieser Arbeiten wurden dadurch nur erhärtet und bestätigt. Die stärkste Stütze hat sie ohne Zweifel durch die eigene Forscherarbeit des Verfassers, insbesondere in Nord- und Mittelspanien, und vorzüglich hinsichtlich der ravennatischen Zeugnisse germanischer Kunstbetätigung. Für den Architekten treten unmittelbar neben bildliche oder figürliche Denkmale auch die Grundformen bzw. die Physiognomien der ältesten Grundrisse und Raumformen von Kirchen, Wohnsitzen oder Wehrtürmen. Vorzüglich mit Unterstützung Wilhelm von Bodes war es dem Verfasser möglich, überzeugende Beispiele solcher Kirchengrundformen in Spanien aufzunehmen. Unter den schönen Abbildungen möchten wir noch besonders hervorheben die Steinplatte von Hornhausen auf S. 314, durchbrochene Steinarbeiten in Aquileja, Como und Sirmione, und endlich die Einzelheiten aus Ravenna (Abb. 81, 85, 99, 100) und aus Cividale (Abb. 103 und 104). Tieferem Eingehen halten vielleicht die strengen und einfachen Formen z. B. Santa de Narancos und Santa Cristinas de Lena am besten stand. *G. H.*

Die westfälischen Dome. Paderborn, Soest, Osnabrück, Minden und Münster. Von Walter *Hege* und Werner *Burmeister*. Deutscher Kunstverlag, Berlin. Gebunden 9.75 RM. — Es werden behandelt die Dome zu Paderborn, Osnabrück, Minden und Münster, die Wiesenkirche und das Patroklusmünster zu Soest. Bei diesem Werk haben sich Kunstwissenschaftler und Lichtbildner zusammengetan, um mit Liebe das Schöne, Wertvolle und Erhebende, welches der deutschen Dombaukunst und -bildnerei innewohnt, dem Auge in möglichst vollkommener Form bild- und buchmäßig darzubieten. Das kunstgeschichtlich Wesentliche zu erfassen wird durch die beigegebenen schematischen Zeichnungen erleichtert. Sein Studium ist immerhin notwendige Voraussetzung für einen bleibenden Gewinn an den Bildtafeln, von denen wir als besonders hervorragend die folgenden bezeichnen möchten: Paderborn, Dom von Südwesten; Apostel des linken Gewändes der Paradiespforte; Hasenfenster im Kreuzgang; Goldene Muttergottes des Bischofs Imad; Patroklusmünster in Soest; Dom von Norden in Osnabrück, sodann vor allem Taufbecken des Wilbrandt von Oldenburg, Tafel 48, 49; Minden, der Dom von Westen und bronzegegossener Christus am Kreuz. Die beste Bildnisstudie dürfte ein Kopf von Henrik Beldensnider auf Tafel 102 sein. *G. H.*

Die konstruktiven Grundlagen des Wärme- und Kälteschutzes im Wohn- und Industriebau. Von Dr.-Ing. habil. J. S. *Cammerer*. Julius Springer, Berlin. Geh. 6.60 RM, geb. 7.85 RM. — Bei diesem im vorigen Heft auf S. 175 bereits besprochenen Buche sind versehentlich einige Druckfehler stehengeblieben, die wir vorstehend richtigstellten. *G. H.*

Schönes deutsches Rathaus. Von *H. W. Gewande.* Mit 112 ausgesuchten Aufnahmen. Verlag Beamtenpresse, Berlin. In Leinen 6 M. — Dem Wiedererstarken deutschen Gemeinsinnes und Gemeindegeistes entspricht durchaus die Auswirkung auf dem Gebiete der Gesetzgebung (neue deutsche Gemeindeordnung) und des Veröffentlichungswesens über gemeindliche Erscheinungsformen, in vorliegendem Falle in städtebaulicher Beziehung, denn das deutsche Rathaus nimmt seit altersher im deutschen Stadtbild gerade auch in ausgesprochen raumkünstlerischer Beziehung den ersten Platz ein. Als weniger bekannte, aber künstlerisch bevorzugte Beispiele nennen wir unter anderem das Rathaus von Einbeck, von Braunschweig, Stargard, Stendal, Rothenburg, Mannheim und Bremen. *G. H.*

Es gibt nichts Besseres für die neuzeitliche Raumeinteilung als die
PATENT-HARMONIKA-SCHIEBETÜR „DÄMON".
Wie oft möchten Hallen-, Saal-, Kaffee- und Gasthausbesitzer, Schulen und Kasernen ihre Räume besser ausnutzen, wenn sie die Räume schnell ohne Störung kleiner oder größer machen könnten. Dieser Wunsch wird erfüllt durch die **Patent-Harmonika-Schiebetür „Dämon"**. Seit 40 Jahren stelle ich diese Patent-Türen und Wände her. Und heute stehen sie vollendet da! Schon ca. 24000 Dämon-Türen und Wände haben mein Werk verlassen. Dämontüren laufen geräuschlos, sind nicht raumhindernd und dämmen Schall, Wärme und Kälte. Dämon-Türen werden geliefert in Sperrholz, Filz und Kunstleder. Ihre Anfrage ist erwünscht! Bitte geben Sie aber die Maße der Höhe, Breite und Mauertiefe der Öffnung an. Sie erhalten sofort ein Angebot.

Gertelbach
Kösseine
Epprechtstein
Schloßberg
Roland-Granit
Hauzenberger
ANDREAS REUL SEN. A.-G.
GRANIT
Erstklassige Arbeit
Rot Meißner
Berta-Syenit
Meta-Syenit
Toni-Granit
Grün Porphyr
Rübezahl
Kirchenlamitz-Ost
Eigene Steinbrüche — Bayerische Ostmark

Solnhofener Boden- und Wandplatten, Stufenplatten usw.

Der prachtvolle Naturstein an Haltbarkeit und Schönheit allen Kunstprodukten voran u. trotzdem am billigsten! Unbegrenzte Lebensdauer! Vornehmer Marmorton!

JOH. ADAM SCHINDEL & COMP., SOLNHOFEN 91

Hagan-Plattenheizkörper
aus Schmiedeeisen passen in jeden Raum ohne Störung der Architektur, geben auch Fußbodenwärme
Wärme
Wärme
Hagan-Werk KETTWIG (RUHR)
Franz Rummel Postf. 21 Ruf 619

Wenn Sie regelmäßig

auch den Anzeigenteil des „Baumeisters" studieren, finden Sie darin immer eine Menge Anregungen für Ihre Praxis!

Original Gehalit
Tür- u. Fenster-Beschläge
GUST. HUTTEBRÄUKER, G. m. b. H., Lüdenscheid i. Westf. 5
Prefwerk für Gehalit-Artikel
Gegr. 1880
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Die neue Heba-Anlage
Hagan-Werk KETTWIG RUHR POSTFACH 21 FERNRUF 619

Bemessungstafeln für den Schutzraumbau. Herausgegeben von der Reichsführung der Technischen Nothilfe. Räderverlag, Berlin. 1 M. — In handlichem Taschenformat sind hier in graphischen Kurventabellen die Hauptangaben kurz zusammengefaßt. *G. H.*

BÜCHEREINLAUF

An dieser Stelle erfolgt eine einfache Aufzählung der dem „Baumeister" zur Besprechung zugehenden Neuerscheinungen, ohne daß damit ein Werturteil ausgesprochen sein soll. — Eine spätere besondere Besprechung eines Teiles der Veröffentlichungen behält sich die Schriftleitung vor, ohne eine Verpflichtung dazu anzuerkennen, soweit es sich um unverlangte Zusendungen handelt.

Handbuch der Parkettverlegung. 40 S. 4°. Mit 6 einfarbigen, 37 mehrfarbigen Abb. Fachuntergruppe Parkettindustrie der Wirtschaftsgruppe Holzverarbeitende Industrie, Berlin-Charlottenburg 4. Geh.

Haupt, Albrecht, *Die älteste Kunst, insbesondere die Baukunst der Germanen*, von der Völkerwanderung bis zu Karl dem Großen. 3. A., X, 323 S. mit 215 Abb. im Text und auf 60 Taf. Ernst Wasmuth, Berlin. Ln. M. 12.—.

Hege, Walter, *Geniales Barock.* Die Würzburger Residenz des Johann Balthasar Neumann. (Deutsche Meisteraufnahmen, Heft 2.) 31 S. 8° mit 22 Abb. F. Bruckmann A.-G., München. Geh. 85 Pfg.

Ilkow, Arnold, *Material- und Zeitaufwand bei Bauarbeiten.* 4., verb. A. V, 100 S. 8°. Julius Springer, Berlin. Kart. M. 4.80.

Knothe, H., *Tarnung und Verdunklung* als wesentliche Zweige des baulichen Luftschutzes. 44 Seiten 8°. Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin. Geh. M. 1.60.

March, Werner, *Bauwerk Reichssportfeld.* Aufnahmen von Charlotte Rohrbach. 116 S. 4° mit 17 Textabb. und 71 ganzseitigen Abb. Deutscher Kunstverlag, Berlin. Ln. M. 6.75.

Merinsky, J. K., *Beiträge zu Grundlagen der Gebäudelehre.* (Prolegomena einer zweckbaulichen Funktionslehre.) VI, 95 S. gr. 8°. Franz Deuticke, Wien. Geh. M. 4.—.

Napp, Adolf Ernst, *Der Altar von Pergamon.* 40 S. gr. 8° mit 32 ganzseitigen Abb. F. Bruckmann A.-G., München. Kart. M. 1.50.

Schütze, Paul, *Höchstertrag im Gartenbau durch richtige Bodenbearbeitung.* 71 S. 8° mit 43 Abb. Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schildow. Kart. M. 1.80.

OFFENE PREISAUSSCHREIBEN

Bremen. Die Evangelische Luthergemeinde schreibt einen Wettbewerb um eine *Kirche mit Pfarrhaus, Lehrsaal und Küsterwohnung* aus. Berechtigt sind alle Architekten (RKdbK), die in Bremen geboren oder dort seit einem halben Jahr ansässig sind. Preise insgesamt 7200 M. Einlieferungstermin ist der 15. 11. 36. Die Unterlagen sind gegen Einsendung von 5 M. von der evang. Kirchenkanzlei, Sandstraße 10—12, zu erhalten.

Döbeln. Die Stadt schreibt einen Wettbewerb um Entwürfe für ein *Krematorium mit Urnenhain* auf dem Hirtenberg aus. Zugelassen sind alle im Gau Sachsen ansässigen Architekten. Preise insgesamt 1300 M. Die Unterlagen sind gegen 5 M. vom Stadtbauamt Döbeln zu erhalten. Einlieferungstermin 15. September 1936.

Schiebefenster
SCHMID AG Blaubeuren
Schiebefenster
SCHMID AG Blaubeuren
Leipziger Brühl 19
Berlin 37/38

Eutin. Der Landesverband des Landesteils Lübeck schreibt unter sämtlichen deutschen Architekten (RKdbK) einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Entwürfen für ein *Krankenhaus.* Für Preise und Ankäufe sind insgesamt 13000 RM. ausgesetzt. Die Unterlagen werden kostenlos vom Landesverband, Regierungsgebäude, Eutin, abgegeben. Einlieferungstermin ist der 15. Oktober 1936.

München. Der Einlieferungstermin des Wettbewerbes um Entwürfe für ein *Sparkassengebäude* wurde endgültig auf den 7. September verlegt.

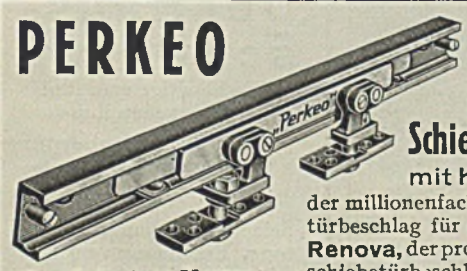
Oldenburg. Die Stadt schreibt unter den seit mindestens 1. Juli 1935 in den Gaugebieten Weser-Ems, Hannover-Süd und Hannover-Ost sowie den in Hamburg ansässigen, ferner unter den im Landesteil Oldenburg geborenen Architekten (RKdbK) einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Vorentwürfen für einen *Rathausneubau nebst Rathausplatz* und die *städtebauliche Umgestaltung* der Umgebung. Für Preise und Ankäufe sind insgesamt 16100 M. ausgesetzt. Einlieferungstermin ist der 31. Dezember 1936. Unterlagen sind gegen 5 M. vom Stadtbauamt Oldenburg, Schloßplatz 7, zu erhalten.

Schwerin. Die Landeshauptstadt schreibt einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Vorschlägen für die *Umgestaltung des Marienplatzes* und den Neubau einer *Sparkasse.* Zugelassen sind alle im Gaugebiet Mecklenburg-Lübeck geborenen oder seit dem 1. Juni darin ansässigen Architekten, die Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste sind. Preise: 3000, 2000, 1500 M. und zwei Ankäufe zu je 800 M. Einsendungstermin ist der 1. Oktober 1936. Die Unterlagen sind gegen Einsendung von 5 M. durch das Stadtbauamt Schwerin, Schlageter-Platz 2, zu beziehen.

Wien. Die Stadtverwaltung schreibt einen Wettbewerb um Entwürfe für ein *Kaiser-Franz-Josef-Denkmal* aus. Preise: 2000, 1500, 1000 S. Ferner sind für 25 gute Arbeiten je 500 S. ausgesetzt. Alles weitere ist von der Magistratsabteilung 24, Wien I, Neues Rathaus, Mezzanin, Tür 37, zu erfahren.

Zürich. Die Genossenschaft Züricher Konzert-, Kongreß- und Ausstellungsgebäude eröffnet einen Wettbewerb um Entwürfe für eine *Konzert- und Kongreßhalle* auf dem jetzigen Tonhallenareal unter Mitverwertung (Umbau oder Abbruch) der bestehenden Tonhalle und mit rückwärtiger Begrenzung durch die Gotthardstraße. Zur Teilnahme berechtigt sind in Zürich verbürgerte und seit mindestens 1. Januar 1935 niedergelassene Architekten schweizerischer Nationalität mit Ausschluß von öffentlichen Beamten und Angestellten, sowie Mitgliedern der Lehrkörper öffentlicher Lehrinstitute. An Preisen sind ausgesetzt für 5—6 Entwürfe 25000 Fr., für evtl. Ankäufe 3000 Fr. Die Unterlagen sind gegen Hinterlegung von 30 Fr. vom Hochbauamt der Stadt Zürich zu beziehen.

PERKEO



Schiebetürbeschlag mit Kugel-Führung

der millionenfach bewährte Schiebetürbeschlag für den *modernen* Bau. **Renova,** der preiswerte, gute Kugelschiebetürbeschlag / **Neverfalling** u. **Apoll** für Falttüren, Schuppen u. Garagentore / **Box,** der raumsparende Garagenschiebetürbeschlag /

Zur Leipziger Messe:
Baumesse
Halle 19 Stand 40-41

Vereinigte Baubeschlag-Fabriken Gretsch & Co.
G. m. b. H. **Stuttgart-Feuerbach 9** Fabrikgründg. 1863

AWALIT GOUDRON Kaltflüssig, teerfrei, gut deckend, ergiebig ausserst sparsam. Prosp.: B 39
A.W. ANDERNACH G.M.B.H. BEUEL AM RHEIN

CONTEMPORA
Lehrateliers für Neue Werkkunst
Künstlerische Leitung Prof. F. A. Breuhaus
Architektur • Raumkunst • Textilentwurf
Gebrauchsgrafik • Mode • Fotografie
Vollausbildung / Unterricht in Spezialfächern
Eintritt a. 1. u. 15. jed. Monats. Prospekt kostenlos
durch Sekretariat A 3, Berlin W 15, Emser Straße 43, Tel. J. 2. Oliva 4395

Hausschwamm
Vernichtung ohne umfangreiche Bau- und Abbrucharbeiten
10 Jahre absolute Garantie mittels Hausschwamm-Serum. In- und Auslandspatente. Rückhaltlose Anerkennungen von Behörden und Baufachmännern. Billigste Preise.
Verlangen Sie Prospekt Nr. 2
Kothe & Emge, chem. Fabrik, Hannover
Gegründet 1884 — Fernsprecher: 80002
Vertreter gesucht!

SCHREIBEN SIE BITTE NAMEN UND ADRESSE DEUTLICH!

Qualitäts-Spültische Marke „Gelum"
in Edel-Java-Teakholz — Spülbecken in Nirostametall V 2 A, Gußemaill. Stahlblech emailliert, Stahlblech verzinkt - Unterbau in Gabunsperrholz
liefert gut und billig
GEBR. LUTZ / Apparatebau
Mittelstadt-Metzingen / Württemberg
Beste Referenzen. 10 jähr. Herstellg. Verl. Sie Katalog u. Preisliste!

Tricosal Mörteldichtungsmittel
Tricosal SIII Schnell-Bindemittel für CEMENT
Fluate GRÜNAU Beton-Härter
Acosal Teerfreier Anstrich
Neocosal farbloser, wasserabweisender Anstrich
CHEMISCHE FABRIK GRÜNAU
LANDSHOFF & MEYER-A.G. / BERLIN-GRÜNAU /
Läger in Süddeutschland werden nachgewiesen!

Icosit

Hellfarbige wasserfeste Schutzanstriche gegen Laugen und Säuren. Für Metalle, Mauerwerk, Zementputz.

Firma Paul Lechler Stuttgart

Bei allen Anknüpfungen jedweder Art auf Grund der Anzeigen in unserem Blatte wollen Sie sich bitte auf den „Baumeister" berufen

Zweckmäßige Bodenpflege durch die staubsaugende Bohnermaschine ‚Columbus'

Sie *erleichtert* nicht nur *die Arbeit*, hält nicht nur *die Luft staubfrei*, welche sonst mit *nicht*-saugenden Geräten aller Art künstlich verstaubt wird, sondern *schont* auch *die Fußbodenbelage* besser und verlängert dadurch deren Lebensdauer.

3 verschiedene Größen, auch mit Staubsauger kombiniert, für größte Anforderungen bzw. Flächen und für den Haushalt.

Hersteller:
Elektro-Bohner GmbH.
Bad Cannstatt
Wernerstraße 45
Telephon 50456/57

Unverbindliche Vorführungen auf Wunsch

FENSTER
aus Kupferstahl und Bronze, in allen Größen, auch als Doppelfenster u. Schiebefenster lieferbar
Weißenfeld Eisenbau G.m.b.H. Dortmund-Aplerbeck

NEFOTOL
Holzkonservierungsmittel
verhütet Hausschwamm
vernichtet Holzzerstörende Pilze
CHEM. BAUSTOFFE G.m.b.H.
HAMBURG 36

ENTSCHIEDENE PREISAUSSCHREIBEN

Bellach b. Solothurn. Im Wettbewerb um Entwürfe für eine *katholische Kirche* erhielten den 1. Preis Arch. H. Baur-Basel, den 2. Preis Arch. L. Müller-Solothurn, den 3. Preis Arch. W. Adam-Solothurn.

Brugg. Im Wettbewerb zum Neubau einer *Turnhalle* erhielten den 1. Preis Arch. K. Froelich, je einen 2. Preis Arch. E. Brügger und Arch. W. Hunziker, den 3. Preis Arch. W. Tobler, sämtlich in Brugg.

Freiburg i. Br. Im Wettbewerb für eine *Kirche mit Pfarrhaus* fiel der 1. Preis an Arch. P. H. Geis, der 2. Preis an Reg.-Baurat Dr. H. Möhrle und der 3. Preis an Arch. C. A. Meckel, sämtlich in Freiburg.

Pforzheim-Dillweißenstein. Im Wettbewerb um eine *evang. Kirche* erhielten den 1. Preis Arch. F. K. Müller-Pforzheim, den 2. Preis Arch. C. F. W. Gerstung-Pforzheim, den 3. Preis Prof. Dr. O. Bartning, den 4. Preis Arch. Brunisch und Heidt-Karlsruhe. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. W. Langstein-Karlsruhe, Arch. F. R. Vogt-Eichhorst-Hubertusstock.

Reinach (Aargau). In dem auf fünf eingeladene Bewerber beschränkten Wettbewerb um ein *Kirchengemeindehaus* kam es zu nachstehendem Ergebnis: 1. Rang: Entwurf Arch. H. Hauri-Reinach, 2. Rang: Entwurf Arch. W. Hunziker-Brugg, 3. Rang: Entwurf Arch. Richner & Auliker-Aarau, 4. Rang: Entwurf Arch. H. Schneider-Aarau, 5. Rang: Entwurf Arch. E. Wasmer-Aarau.

DIE NEUE Pelikan TUSCHE-PATRONE

bringt eine große Erleichterung im Arbeiten mit Tusche. Ein Druck auf den Gummiball und das Zeichengerät ist gefüllt. Die Schreib- und Zeichenwarenhändler halten Pelikan-Tuschepatronen vorrätig.

GÜNTHER WAGNER / HANNOVER UND WIEN

Fordern Sie Gratismuster DRGM.

Spezial-Stahlnägel „Marke Baer"
zum Anschlagen von Fußleisten u. Holzverkleidungen, direkt auf Beton, Ziegelstein und in härteste Eichenbretter. Kein Fugensuchen, kein Einmauern von Klötzen u. Dübelsteinen.
Schürmann & Hilleke, Neuenrade I. W.

Walliser-Spültische
in erstklassiger Ausführung
Herm. Walliser
Spültischfabrikation
Reutlingen, Betzingen

Der Hausschwamm
Wie beseitigt man ihn! Wie beugt man ihm vor?
Von S. Langenberger
Stadtbauamtmann in München
2. Aufl. Geheftet M. 1.35
Seine Entstehung, Verhütung, Erkennung und Beseitigung wird knapp und verständlich dargestellt.
Verlag Georg D. W. Callwey
München 36, Brieffach

Schönenwerd (Schweiz). Im Wettbewerb um eine *katholische Kirche* erhielten den 1. Preis Arch. F. Metzger-Zürich, den 2. Preis Arch. E. Schenker-St. Gallen, sowie Arch. J. Schütz-Zürich, den 3. Preis Arch. A. Stöckli-Luzern.

Solln b. München. Im Wettbewerb um Entwürfe für eine *Sparkasse* erhielten den 1. Preis Arch. Lämmle-Pullach, den 2. Preis Arch. H. Pfeiffer-Solln und H. Gebhardt-München, den 3. Preis Prof. Berthold-München-Solln.

Vernier bei Genf. Im Wettbewerb um Entwürfe zur *Bebauung des Dorfplatzes* erhielten den 1. Preis Arch. M. H. Frey-Genf, den 2. Preis Arch. R. Barro-Zürich, den 3. Preis Arch. P. Braillard-Genf. Angekauft wurden die Arbeiten von Arch. L. u. E. Hermes, Arch. Gebr. Boccard, Arch. Ch. Liechti, Arch. Ad. Guyonnet, sowie von Arch. P. Cahorn, sämtlich in Genf.

PERSONALVERÄNDERUNGEN

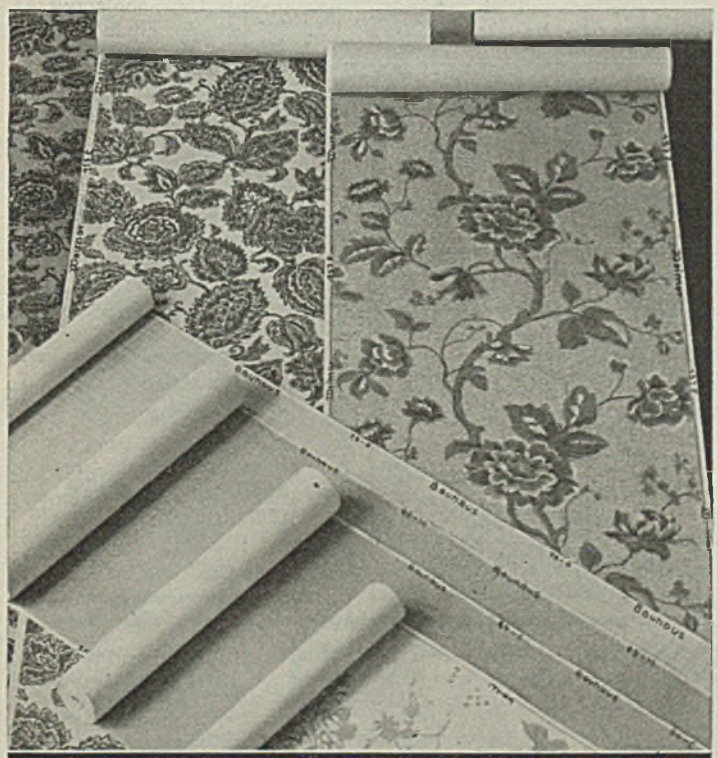
Bei der *Städtischen Gewerbeschule* an der Westenriederstraße in *München* ist die Stelle des Oberstudiendirektors zu besetzen. Zu dieser Schule gehört die Meisterschule für das deutsche Malerhandwerk usw. Wir verweisen auf die diesbezügliche Ausschreibung im vorliegenden Heft.

BEILAGENHINWEIS

Das heutige Heft des „Baumeisters" enthält folgende Beilagen:

1. Die Fabrik für Beleuchtungskörper *Bünte & Remmler, Frankfurt-Main*, Lahnstr. 60, gibt eine Liste über ihre „Bur-Nurglasleuchten" mit.
2. Die Badeofen-Fabrik *Joh. Vaillant, Remscheid-Rhld.*, zeigt in einer Druckschrift „Raum ist in der kleinsten Hütte ..." ihren Vaillant-Schnellhitzer.

Wollen Sie sich bitte bei jeder sich bietenden Gelegenheit (Kauf, Verkauf oder Sonstigem) auf unseren „Baumeister" berufen!

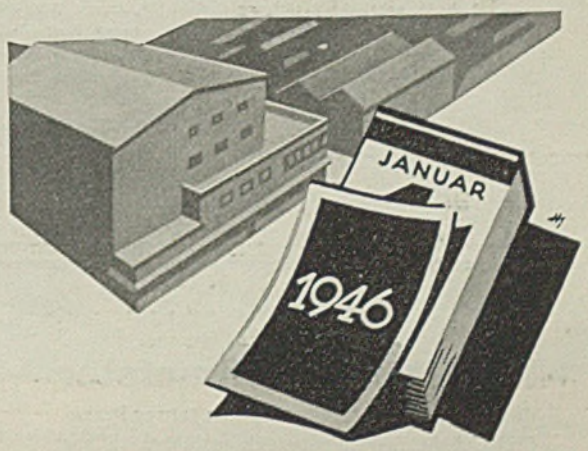


BAUHAUS WEIMAR MAY

Strukturen-Prägung — Stil-Ornament-Flächen — Blumen-Kretonnes

Bevor Sie tapezieren, lassen Sie sich die drei neuen Musterkarten dieser richtunggebenden Markentapeten von Ihrem Tapetenhändler vorlegen. 95 g schweres Papier. I. G. Farben. Moderne Drucktechnik. Künstlerische Entwürfe. — Achten Sie beim Kauf auf die Schutznamen „Bauhaus", „Weimar", „May" am Rande jeder Rolle.

Tapetenfabrik Rasch, Bramsche



Wie sehen die Dächer 1946 aus!

Darauf kommt es beim Dach an; nicht allein auf den äußeren Eindruck des unverarbeiteten Stoffes.

Wenn Sie also einem Bedachungsstoff auf unbestimmte Zeit vertrauen sollen, dann werden Sie mit Recht den Nachweis einer über Jahrzehnte reichenden Erfahrung verlangen. Warum wollen Sie Ungewißheit in Kauf nehmen, wenn die teerfreie Dauerdachpappe Bitumitekt in Millionen Quadratmetern innerhalb von dreißig Jahren den Beweis für ihre Zuverlässigkeit geliefert hat?

BITUMITEKT

J. A. BRAUN / STUTTGART-BAD CANNSTATT

STELLENMARKT ◆ BAUSCHULEN ◆ KLEINE ANZEIGEN

Auf Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichspressekammer weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß
Stellungsuchende ihren Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen keine Originalzeugnisse oder Originalarbeiten beifügen sollen. Jede Briefanlage sollte mit der vollständigen Adresse versehen sein, damit alle Anlagen wieder zurückgesandt werden können.
Die ausschreibenden Geschäftsinhaber werden gebeten, den Stellungsuchenden die Papiere nach erfolgter Wahl auf jeden Fall wieder zurückzusenden, unter Umständen ohne Angabe der eigenen Adresse (jedoch mit Kennziffer) oder durch unsere Vermittlung.
Allen Briefen, die vom Verlag an die Aufgeber von Kennwortanzeigen weitergeleitet werden sollen, stets das nötige
Porto beifügen! Nur dann wird Gewähr für Weiterleitung der Angebote übernommen. „DER BAUMEISTER"

An der städtischen Gewerbeschule an der Westenriederstraße in München ist

die Stelle des Oberstudiendirektors

zu besetzen. Zu dieser Schule gehören die Meisterschule für das Deutsche Malerhandwerk (Höhere Fachschule der Stadt München und des Reichs-Innungsverbandes für das Malerhandwerk), ferner die Berufsschule für das Malerhandwerk (Lehrlingsabteilungen) sowie eine Reihe von freiwilligen Tages- und Abendklassen für Lehrlinge und Gehilfen. Das Ziel der Schule ist die Heranbildung eines handwerklich und geschmacklich gut geschulten Berufsnachwuchses. Die Bewerber müssen neben entsprechender Allgemeinbildung handwerkliches Können als Maler und künstlerische Reife nachweisen; sie müssen vertraut sein mit den fachlichen und wirtschaftlichen Erfordernissen des Malerhandwerkes und außerdem pädagogische Erfahrungen besitzen.
Die Stelle ist eingereiht in die der Besoldungsgruppe 1 der Reichsbesoldung entsprechende Gruppe der städtischen Besoldungsordnung. Niedrigere Einreihung bleibt vorbehalten. Mit der Anstellung ist Anwartschaft auf Ruhegehalt entsprechend den dienstrechtlichen Vorschriften verbunden.
Bewerbungen mit Lichtbild, lückenlosem Lebenslauf, sämtlichen Zeugnisabschriften über Ausbildung und bisherige Tätigkeit, Abbildungen ausgeführter praktischer Arbeiten sowie Angabe über bisherige politische Betätigung sind bis 31. August 1936 beim Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Personalreferat, einzureichen. Nachweise über arische Abstammung sind erst auf Anforderung bei endgültiger Anstellung vorzulegen. Persönliche Vorstellung ist zunächst nicht erwünscht.

München, den 25. Juli 1936.

Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung.

Es werden zu sofort für Baustelle gesucht:

1. **Mehrere Diplom-Ingenieure des Hoch- bzw. Ingenieurbauwesens**
2. **Mehrere erfahrene Hoch- bzw. Tiefbautechniker**

Beschäftigungsdauer voraussichtlich etwa zwei Jahre.
Besoldung entsprechend dem Reichsangestelltentarif.

Luftkreiskommando VI, Kiel

Städt. Ingenieurschule. Strelitz i. M.
Hochbau, Tiefbau, Stahl- u. Betonbau. Maschinenbau. Automobil- u. Flugzeugbau. Heizung u. Lüftung. Elektrotechn.
Sem.-Beg. Apr. u. Okt. Progr. frei.

Ingenieur-Akademie Wismar OSTSEE
STAATL. ANERKANNT
Automobilbau
Flugzeugbau
Maschinenbau · Elektrotechnik
Architektur · Bauingenieurwesen
Zieglerschule

Bitte wollen Sie immer auf unseren „Baumeister" Bezug nehmen

Hochschule für Baukunst Weimar. Dir. Schultze-Naumburg
Ausbild. v. HTL-Absolv. z. Dipl.-Arch.

Bestech. persp. Darstell.
sowie Aushilfs-Heimarbeit in erstkl. Bearb. übern. künstler. u. prakt. bef. Architekt pauschal u. stundenw.
Angebote unter ***Bm. 260*** an die Anzeigen-Abteilung ds. Blattes

Regierungsbaumeister
des Hochbaufaches, mit mehreren Jahren Praxis, für Reichsbehörde in entwicklungsfähige Stellung
gesucht
Bewerbungen m. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, kleineren Handzeichnungen oder Abbildungen ausgeführter Bauwerke sind einzureichen unter ***Bm. 256*** a. d. Anzeigen-Abteilg. d. Bl.

Architektin
(Dipl.-Ing.). 1 J. Prax., Stenographie u. Masch.-Schrb.,
sucht Anfangsstellung
Mäßige Gehaltsansprüche.
Offerten unter **G. 8464** an **Anzeigenfrenz, Mainz**

Abiturient einer Baufachschule mit 2 jähriger Praxis **sucht Anfangsstellung**
Angebote unter **Hans Uhl,** Architekt, p. Adr.: Zollverwalter Edmund Schwarz, **Schönberg** bei Bad Brambach i. Vogtld.

Suche zu baldmöglichstem Eintritt (nach Westfalen) **jüngeren talentierten Zeichner** (Zeichnerin), welcher mit sauberer Darstellung (schwarz-weiß) von Möbeln, Skizzen usw. vertraut ist. Demselben ist die Möglichkeit gegeben, sich auch im Hochbau auszubilden. Bei befriedigender Leistung Dauerstellung.
Ausführl. Angebote unter ***Bm. 264*** an die Anzeigen-Abteilung d. Bl.

Dipl.-Ing., Arch., T. H. Graz (absolv. Masch.-Techn. m. Praxis), 25 J. alt, flotter u. genauer Zeichner, tüchtiger Konstrukteur, **sucht passende Anfangsstellung** b. Architekt od. Baufirma.
Zuschriften erbet. unt. ***Bm. 265*** an die Anzeigen-Abteil. d. Bl.

Verlag: Georg D.W. Callwey - München, Finkenstr. 2 / Verantwortlich: Regierungsbaumeister Guido Harbers - München / D. A. II.Vj. 36: 8266
P.L. Nr. 5. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Georg Kramolowsky - München / Druck von Kastner & Callwey - München / Printed in Germany